

FLEXIBLE BEDEUTUNGSZUORDNUNG  
IM LEXIKON:  
POLYSEMIE – UNTERBESTIMMTHEIT –  
UMINTERPRETATION<sup>1</sup>

ABSTRACT

Der Beitrag stellt eine Theorie der lexikalischen Semantik vor, die verschiedene Mechanismen flexibler Bedeutungszuordnung anbietet, die im Zuge der Komposition wirksam werden. Darüber lassen sich unterschiedliche Typen von Mehrdeutigkeit identifizieren und modellieren: Polysemie (in zwei Varianten), sowie Unterbestimmtheit und Uminterpretation/Coercion. Der wesentliche Schlüssel für eine bereits im Lexikon angelegte Flexibilität der Bedeutungszuordnung ist die Annahme eines Typensystems, welches es zum einen erlaubt, Variablen beliebig feinkörnig zu typisieren und darüber u. a. Selektionsbeschränkungen von Prädikaten zu erfassen, und welches zum anderen auch die Bildung von komplexen Typen (dot-Typen, disjunktive und polymorphe Typen) vorsieht. Die Typenhierarchie stellt das Wegesystem dar, über welches sprachliches Wissen und Weltwissen miteinander verbunden sind. Dabei fungieren die durch Selektionsbeschränkungen präsupponierten höheren Typen gleichsam als konzeptuelle Brückenköpfe im Sprachsystem. Die vorgestellten Analysen unterstreichen das Primat der sprachgebundenen Bedeutung und sie zeigen auf, wie diese in größere konzeptuelle Wissensstrukturen eingebettet ist. Die formale Modellierung erfolgt im Rahmen von Ashers (2011) Typenkompositionslöge. Als Illustrationsgegenstand dienen Adjektive.

- Schlüsselwörter: Ambiguität, Polysemie, Unterbestimmtheit, Coercion, Zwei-Ebenen-Semantik

---

<sup>1</sup> Dieser Beitrag ist im Rahmen des DFG-Projekts „Kombinatorische Bedeutungsanpassungen an der Semantik-Pragmatik-Schnittstelle“ im Tübinger SFB 833 „Bedeutungskonstitution“ entstanden. Ich danke meinem Projektteam, Sebastian Bücking, Frauke Buscher, Johanna Herdtfelder, Julia Lukassek, Sarah Metzger, Anna Pryslopska und Sarah Zobel, für viele gemeinsame Diskussionen. Insbesondere danke ich Sebastian Bücking für seine sehr gründliche und kritische Kommentierung einer Vorversion dieses Beitrags. Wesentliche Aspekte der Argumentation konnte ich in einer Vorlesungsreihe für das 45. Linguistik-Seminar der Japanischen Gesellschaft für Germanistik im September 2017 in Kyoto entwickeln und präsentieren. Ich danke den Teilnehmern des Seminars sehr für ihr Interesse und den anregenden Austausch. Mein besonderer Dank gilt meinem Gastgeber, Yasuhiro Fujinawa, sowie Jiro Inaba für die fürsorgliche Begleitung bei der Manuskripterstellung.

## 1. EINLEITUNG

Die Bedeutung von Wörtern anzugeben ist ein notorisch schwieriges Unterfangen. Dies gilt im Besonderen für die offenen Wortklassen – Nomen, Adjektive, Verben –, bei denen sich zum einen die Frage stellt, wie die Grenze zu ziehen ist zwischen dem sprachgebundenen lexikalischen Wissen und den darüber hinaus zugänglichen enzyklopädischen Wissensbeständen. Zum anderen zeigt sich angesichts der häufig ausufernden Mehrdeutigkeit dieser Lexemklassen in besonders drastischer Weise die ausgeprägte kontextuelle Anpassungsfähigkeit von Sprache. Das Spektrum reicht von (mehr oder weniger) klar unterscheidbaren distinkten Lesarten bis hin zu (mehr oder weniger) feinen Bedeutungsnuancierungen. Dies wirft wiederum die Frage auf, was davon im Lexikon (und zwar mit welchen Mitteln?) zu erfassen ist und welche Mechanismen die Bedeutungsanpassung im Kontext gewährleisten.

Eine Theorie der lexikalischen Semantik, die diese beiden Herausforderungen in den Blick nimmt, wird sich nicht mit der statischen Auflistung von Lesarten eines Lexems begnügen, sondern sollte einen Rahmen anbieten, der unterschiedliche Typen der Bedeutungs differenzierung und Mechanismen der Kontextanpassung bereitstellt, verbunden mit klaren Kriterien für ihre jeweilige Zuständigkeit. Gegenwärtig sind wir von solch einer Lexikon-Theorie noch um einiges entfernt. Aber erste Konturen zeichnen sich ab und können durch gezielte Fallstudien weiter geschärft werden. Dies ist die Zielsetzung des vorliegenden Beitrags. Er bietet einen Überblick über unterschiedliche Typen von Mehrdeutigkeit bzw. flexibler Bedeutungszuordnung und macht Vorschläge zu ihrer semantischen Analyse. Das Lexikon fungiert dabei als Schaltzentrale, bei der die Fäden von Grammatik, Pragmatik und Konzeptsystem zusammenlaufen. Dies eröffnet eine dynamische Lexikonkonzeption, die das Entstehen von Interpretationsoptionen im Zuge der Komposition modelliert. Konkret umfasst das hier vorgeschlagene Modell die differenzierte Behandlung von Polysemie (in zwei Varianten) sowie Unterbestimmtheit und Uminterpretation (auch: „Coercion“).<sup>2</sup> Zur ersten Einstimmung auf die behandelten Phänomene mögen die Beispiele aus der Domäne der Adjektive in (1) dienen.

- (1) a. ein schöner Krug
- b. ein unlesbarer Brief
- c. ein glänzender Anzug
- d. ein schnelles Buch

---

<sup>2</sup> Der vorliegende Beitrag beschränkt sich damit auf Mehrdeutigkeitsphänomene, bei denen ein diskretes Präzisierungsspektrum gegeben ist. Vagheit, welche durch ein kontinuierliches Präzisierungsspektrum gekennzeichnet ist, bleibt ausgespart; s. Pinkal (1991), Kennedy (2011).

Ich werde dafür argumentieren, dass die Beispiele (1a) – (1d) vier unterschiedliche Typen von Mehrdeutigkeit bzw. flexibler Bedeutungszuordnung veranschaulichen. In (1a) bleibt sprachlich offen, in welcher Hinsicht das Bezugsnomen als schön bewertet wird. Dies werde ich als eine Instanz semantischer Unterbestimmtheit analysieren. Bei (1b) charakterisiert *unlesbar* sowohl das Schriftbild des Briefs als auch dessen Informationsgehalt; das Adjektiv *glänzend* in (1c) kann entweder hohe Lichtreflexion (und damit eine visuelle Eigenschaft) oder hohe Qualität (also eine abstrakte Eigenschaft) bezeichnen. In beiden Fällen handelt es sich um lexikalisch manifeste Polysemie. In (1d) schließlich ist nicht ohne weiteres klar, wie die durch *schnell* ausgedrückte hohe Geschwindigkeit auf das Buch zu beziehen ist. Präferiert wird man den Ausdruck als ein schnell gelesenes oder geschriebenes Buch deuten. Hierbei handelt es sich – so wird sich zeigen – um eine Uminterpretation.

So weit ein erster Überblick. Ich werde die charakteristischen Eigenschaften dieser unterschiedlichen Typen von Mehrdeutigkeit herausarbeiten und jeweils eigene Analyseformen vorschlagen. Den formalen Rahmen für die hier angestellten Überlegungen bildet Ashers (2011) Typenkompositionslogik und deren speziell für eine adäquate Modifikationsanalyse vorgeschlagene Weiterentwicklung in Bücking & Maienborn (2018).

Der Beitrag ist wie folgt aufgebaut: Abschnitt 2 erläutert den hier vertretenen grundlegenden Aufbau von Lexikoneinträgen. Abschnitt 3 stellt mit sogenannten „dot-Typen“ und „polymorphen Typen“ zwei spezielle lexikalische Formate vor, über die Flexibilität in der Bedeutungszuordnung erreicht werden kann. Diese werden in der Literatur zumeist am Beispiel von Nomen und Verben diskutiert. Abschnitt 4 widmet sich deshalb entsprechenden Mehrdeutigkeitsphänomenen im Bereich von Adjektiven wie in (1) und prüft die Übertragbarkeit der vorgeschlagenen Anpassungsmechanismen für Polysemie, Unterbestimmtheit und Uminterpretation auf diese Lexemklasse. Der Fokus liegt auf der vergleichenden Betrachtung verschiedener Mehrdeutigkeitstypen und der Erprobung eines geeigneten Kriterienrasters zu ihrer Identifikation. Abschnitt 5 fasst die daraus resultierenden Erkenntnisse für eine Theorie der lexikalischen Semantik zusammen.

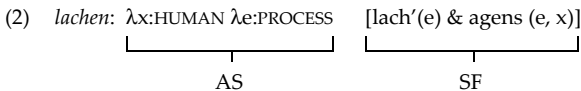
## 2. ZUM AUFBAU VON LEXIKONEINTRÄGEN<sup>3</sup>

Das (mentale) Lexikon ist dafür zuständig, den auf ein Lexem entfallenden Anteil seiner Interpretation und Kombinatorik zu erfassen. Unter der Maß-

<sup>3</sup> Die Abschnitte 2 und 3 sind kondensierte und teilweise weiterentwickelte Fassungen der einführenden Darstellung in Maienborn (2017).

gabe des Kompositionalitätsprinzips dient dabei die Syntax als Richtschnur für die semantische Komposition: Der semantische Beitrag von zwei Teilausdrücken wird entsprechend ihrer syntaktischen Anordnung lokal und bottom-up zusammengefügt. Als grundlegende semantische Operation hierfür wird üblicherweise Funktionale Applikation angenommen. Zur adäquaten Erfassung sowohl der sprachgebundenen Bedeutungsanteile wie auch der damit verwobenen begrifflichen Wissensstrukturen nimmt die hier im Weiteren vertretene Zwei-Ebenen-Semantik eine Unterscheidung zwischen der Semantischen Form (SF) und der Konzeptuellen Struktur (CS) als Bedeutungsrepräsentationsebenen vor; s. z. B. Bierwisch (1982, 1983, 1997, 2007), Lang (1994), Maienborn (1996, 2003, 2017), Lang & Maienborn (2011), Bücking (2012a), Bücking & Maienborn (2018). Die Semantische Form umfasst jene Bedeutungsanteile, die kontextunabhängig mit einem sprachlichen Ausdruck verbunden sind und deren Kombinatorik strikt kompositional erfolgt. Pragmatische Spezifizierungsprozesse liefern die an den jeweiligen Kontext angepasste, um außersprachliches Wissen angereicherte Konzeptuelle Struktur.

Wie sehen Lexikoneinträge in diesem Rahmen konkret aus, und welche Information wird darin kodiert? Zur Illustration diene der Lexikoneintrag für ein einfaches intransitives Verb wie *lachen* in (2).



Für Kombinatorik und Interpretation eines Lexems sind zwei Teile seines Lexikoneintrags relevant: seine Argumentstruktur (AS) und die Semantische Form (SF). Die SF beinhaltet den sprachgebundenen Anteil seiner Bedeutung. Dieser ist in (2) in neo-davidsonischer Darstellung angegeben; s. z. B. Maienborn (2011). Danach bezeichnet *lachen* eine Menge von Lachereignissen *e*, an denen Individuen *x* als Agens beteiligt sind.<sup>4</sup>

Die Argumentstruktur abstrahiert aus der SF die für das syntaktische Verhalten des betreffenden Lexems relevante Information, nämlich Information über die Art und Anzahl der geforderten Argumente. Im Falle von *lachen* gibt es laut (2) zwei offene Argumentforderungen, gekennzeichnet durch die  $\lambda$ -gebundenen Variablen *x* und *e*. Die Abfolge der Variablen in der Argument-

<sup>4</sup> Eine Anmerkung zur Notation: Im Folgenden werden semantische Typen durch Kapitalchen gekennzeichnet (z. B. HUMAN, PROCESS); semantische Prädikate werden in Kleinbuchstaben notiert (z. B. agens, lach'). Diejenigen semantischen Prädikate, die idiosynkratische lexikalische Information abdecken und damit als Pointer auf komplexe konzeptuelle Wissensbestände dienen, werden zusätzlich mit einem Apostroph gekennzeichnet (s. lach'). Zur Unterscheidung systematischer und idiosynkratischer SF-Bestandteile s. Bierwisch (2007) und Maienborn (2017).

struktur bestimmt die Reihenfolge ihrer syntaktischen Realisierung: Als erstes erwartet das Verb die Belegung von  $x$  (durch das Subjekt); anschließend erfolgt die temporale Spezifikation und existenzielle Bindung des Ereignisarguments  $e$  (z. B. durch einen funktionalen Kopf oberhalb der VP). Argumentstrukturen werden also im Zuge der Komposition immer von außen nach innen abgearbeitet. Für das weitere syntaktische Verhalten von *lachen* genügt somit der Blick auf die Argumentstruktur. Diese bildet die im Lexikon angelegte Schnittstelle zwischen Syntax und Semantik. Allein über die Argumentstruktur verläuft die kompositionale Berechnung der Satzbedeutung.

Über die Angabe der Anzahl der Argumentforderungen hinaus erfasst die Argumentstruktur auch etwaige Selektionsbeschränkungen eines sprachlichen Ausdrucks. Diese werden als Vorgaben im Hinblick auf den zulässigen semantischen Typ der Argumente kodiert. Die semantische Typeninformation liefert die sprachgebundene Rasterung der Entitäten, über die wir denken und sprechen. Ashers (2011) Typenkompositionslogik erlaubt die Angabe feinkörniger semantischer Typen im Lexikon und deren Integration in den Kompositionsprozess und stellt darüber – wie wir im Weiteren sehen werden – die Verbindung zu unseren differenzierten Konzepthierarchien her. Im Falle von *lachen* lässt sich sagen, dass das Verb spezifische Selektionsbeschränkungen an sein Subjekt richtet. Nicht jedes beliebige Individuum  $x$  kann lachen: Tische, Stühle, Pflanzen nicht; auch nicht Computer oder Gedanken und auch nicht der Schmetterling. Das Prädikat ‚lachen‘ lässt sich nur auf Menschen (und ihre nächsten Verwandten) anwenden.<sup>5</sup> Das heißt, die Variable  $x$  ist auf menschliche Individuen (semantischer Typ: HUMAN) eingeschränkt. Die Kombination des Verbs *lachen* mit einer Subjekt-NP ergibt danach nur dann eine wohlgeformte Prädikation, wenn die Subjekt-NP die vom Verb vorausgesetzte Typanforderung erfüllt. Auf diese Weise lassen sich die Selektionsbeschränkungen eines sprachlichen Ausdrucks als semantische Typanforderungen in der Argumentstruktur erfassen.

Der Lexikoneintrag in (2) spezifiziert darüber hinaus, dass die eingeführte Ereignisvariable  $e$  auf Prozesse eingeschränkt ist (semantischer Typ: PROCESS). Das heißt, *lachen* bezeichnet weder einen statischen Zustand noch ein Ereignis im engeren Sinne, das einen inhärenten Kulminationspunkt hat (sprich: Accomplishment oder Achievement im Sinne von Vendler (1967)), sondern einen dynamischen Prozess ohne inhärentes Ende. Mit dieser semantischen Typisierung von  $e$  ist durch den Lexikoneintrag von *lachen* sichergestellt, dass das Verb regulär nur mit Zeitdaueradverbialen wie z. B.

---

<sup>5</sup> Metaphorische Verwendungsweisen à la *Die Sonne lacht*. seien hier ausgeblendet. Diese beruhen in der Regel auf der Verletzung der mit der wörtlichen Bedeutung einhergehenden semantischen Selektionsbeschränkungen.

10 Minuten lang, aber nicht mit Zeitrahmenadverbialen wie *innerhalb von 10 Minuten* kombiniert werden kann, denn letztere verlangen Ausdrücke vom Typ EVENT als Argument. Der Lexikoneintrag in (2) erfasst damit, dass Satz (3a), nicht aber (3b), semantisch wohlgeformt ist, und dass es sich bei dem Individuum mit Namen Eibo um einen Menschen handeln muss. Im Falle von (3b) liegt eine Verletzung des vom Zeitrahmenadverbial präsupponierten semantischen Typs vor. Solche Präsuppositionsverletzungen markiere ich im Weiteren mit ‚#‘.

- (3) a. Eibo lachte 10 Minuten lang.  
 b. #Eibo lachte innerhalb von 10 Minuten.

Die semantische Typanforderung eines Prädikats an seine Argumente ist in (2) mittels Doppelpunkt an die jeweilige  $\lambda$ -gebundene Variable hinzugefügt. Dies ist eine vereinfachte Darstellungsvariante, die als Abkürzung für die präzisere Form in (2') zu lesen ist. Hier werden die Typanforderungen eines Prädikats über einen zusätzlichen Kontextparameter  $\pi$  erfasst. Die Aufnahme dieses Kontextparameters in die Argumentstruktur des Lexems erlaubt es, semantische Typinformationen, die im Zuge der Komposition „aufgesammelt“ werden, abzugleichen, weiterzuleiten und kompositional mitzuverrechnen; s. Asher (2011: § 4.3). Die Darstellung in (2') erfasst, dass das 1. Argument des Prädikats lach' – also  $e$  – vom Typ PROCESS sein muss und das 2. Argument der agens-Relation – also  $x$  – vom Typ HUMAN. Typanforderungen werden mittels Konkatenation (','\*) dem Kontextparameter  $\pi$  hinzugefügt.<sup>6</sup>

- (2') *lachen*:  $\lambda x \lambda e \lambda \pi$  [lach'(e,  $\pi$ \*ARG<sub>1</sub><sup>lach'</sup>:PROCESS) & agens(e, x,  $\pi$ \*ARG<sub>2</sub><sup>agens</sup>:HUMAN)]

An dieser Stelle zeigt sich bereits, dass semantische Typinformation ein sehr mächtiges und nützliches Instrumentarium darstellt, um das kombinatorische Verhalten von sprachlichen Ausdrücken zu steuern und ihren semantischen Beitrag zu charakterisieren. Dabei stellt sich natürlich die sehr grundsätzliche Frage, wie feinkörnig Typenannahmen als Bestandteil unseres sprachlichen Wissens angesetzt werden sollen, s. hierzu Asher (2011: 49f). Im Rahmen des vorliegenden Beitrags soll anhand von konkreten Beispielen beleuchtet werden, wie verschiedene Typanforderungen kompositional relevant werden.

---

<sup>6</sup> Die Darstellung unter (2') ist zugegebenermaßen gegenüber (2) weniger lesefreundlich. Sie wird sich aber bei der Modellierung komplexerer Kompositionsphänomene insbesondere im Zusammenhang mit Coercion als nützlich und wesentlich erweisen. Wenn nichts Entscheidendes davon abhängt, werde ich aber auch weiterhin auf die einfachere Notationsweise wie in (2) zurückgreifen.

### 3. DOT-TYPEN UND POLYMORPHE TYPEN

Für den Umgang mit lexikalischer Mehrdeutigkeit bzw. Interpretationsanpassungen im Zuge von Uminterpretationen bietet Ashers Typenkompositionslgik zwei Erweiterungen an, die eine flexiblere Bedeutungszuordnung ermöglichen. Es handelt sich hierbei um Operatoren für die Bildung komplexer semantischer Typen. Inhärente Polysemie eines Lexems, d. h. die gleichberechtigte Existenz mehrerer Lesarten, wird über sogenannte „dot-Typen“ modelliert. Uminterpretationen, d. h. Fälle, bei denen ein kombinatorischer Konflikt durch eine semantische Reparatur behoben wird, rekurren auf „polymorphe Typen“.

#### 3.1 Inhärente Polysemie: dot-Typen

Berühmte und viel diskutierte Beispiele dafür, dass im Lexikoneintrag eines Wortes mehrere Bedeutungen ausgewiesen sein können, sind *Schule*, *Buch*, *Mittagessen* usw.; s. hierzu die klassischen Texte von Bierwisch (1982, 1983). *Schule* etwa hat (mindestens) eine Institutions-, eine Gebäude- und eine Ereignislesart<sup>7</sup>, *Buch* eine Lesart als physikalisches Objekt und als Informationsgehalt, und *Mittagessen* kann sowohl ein Ereignis als auch die Speise bezeichnen. In (4) werden die jeweiligen Lesarten durch die Kontexte festgelegt.

- |   |               |
|---|---------------|
| (4) a. Die Schule wird von einer Frau geleitet. | INST(ITUTION) |
| b. Neben der Schule steht ein großer Baum.      | LOC(ATION)    |
| c. Nach der Schule ging Eibo zum Schwimmen.     | EVT           |
| d. Das Buch hat einen roten Ledereinband.       | PHYS(_OBJ)    |
| e. Das Buch war schwer zu verstehen.            | INFO          |
| f. Das Mittagessen war versalzen.               | PHYS(_OBJ)    |
| g. Das Mittagessen zog sich über Stunden hin.   | EVT           |

Pustejovsky (2011) spricht in diesen Fällen von „inhärenter Polysemie“. Die verschiedenen Bedeutungen sind dem Lexem fest zugeordnet; sie sind Teil seiner regulären lexikalischen Ausstattung. Zur Darstellung dieses Zusammenhangs führt Pustejovsky sog. „dot-Typen“ ein. Ein dot-Typ ist ein komplexer Typ  $\alpha \bullet \beta$ , der es erlaubt, ein Individuum unter zwei (oder mehr) Aspekten zu sehen: Es vereinigt den Aspekt  $\alpha$  und den Aspekt  $\beta$  in sich. Die Bezeichnung „dot-Typ“ (dt. „Punkt-Typ“) soll deutlich machen, dass die solcherart verknüpften Lesarten gleichrangig sind. Es gibt kein Hierarchiegefälle zwischen den beiden Lesarten; die eine wird nicht von der anderen abgeleitet. Die Bedeutung von *Buch* beispielsweise beinhaltet beide Aspekte gleichermaßen,

<sup>7</sup> Gemeint sind hier Ereignisse im weiten Sinne, zu denen auch die Prozesse zu zählen sind. Ich werde hierfür im Weiteren die Typisierung EVT wählen.

den des physikalischen Objekts und den des Informationsgehalts. Asher (2011) spricht deshalb bei *Schule*, *Buch* usw. von „dual aspect nouns“. Ashers Präzisierung und Weiterentwicklung von dot-Typen hebt hervor, dass diese Aspekte nicht nur gleichrangig, sondern grundsätzlich kopräsent sind. Auch wenn ich mich z. B. auf ein Buch als physikalisches Objekt beziehe, so bleibt dessen Informationsaspekt doch erhalten. Doppelaspekte eines Individuums lassen sich also bildlich verstehen als zwei Seiten einer Medaille. Die Nomen aus (4) erhalten damit die Lexikoneinträge in (5).<sup>8</sup>

- (5) a. *Schule*:  $\lambda x:\text{INST}\bullet\text{LOC}\bullet\text{EVT}$  [schule'(x)]  
 b. *Buch*:  $\lambda x:\text{PHYS}\bullet\text{INFO}$  [buch'(x)]  
 c. *Mittagessen*:  $\lambda x:\text{PHYS}\bullet\text{EVT}$  [mittagessen'(x)]

Asher nennt zwei Diagnostiken, anhand derer sich feststellen lässt, ob ein Lexem zwei gleichberechtigte und kopräsente, und somit als dot-Typ zu modellierende, Lesarten hat. Das erste Testkriterium ist die Zulässigkeit von Koprädikation: Wenn ein Lexem inhärent über zwei kopräsente Lesarten verfügt, dann sind beide Lesarten gleichzeitig zugänglich für die Anwendung inkompatibler Prädikationen; s. z. B. Pustejovsky (2011: 1410), Asher (2011: Kap. 5.1). Beispiele hierfür sind in (6) angegeben.

- (6) a. Die Schule liegt am Rand der Altstadt und wird von einer Frau geleitet. LOC & INST  
 b. Eibo langweilte das Buch so sehr, dass er es wegwarf. INFO & PHYS  
 c. Das Mittagessen schmeckte allen, aber dauerte ewig. PHYS & EVT

Homonyme etwa – also der zufällige ausdrucksseitige Zusammenfall zweier distinkter Lexeme – erfüllen diesen Koprädikationstest nicht. In (7) kann die NP *die Bank* nicht gleichzeitig als Sitzgelegenheit und als Geldinstitut verstanden werden. Eine gemeinsame Prädikation scheidet deshalb aus.

- (7) \*Die Bank ist mit einer wetterbeständigen Holzlasur gestrichen und hat Eibo den Kredit gekündigt.

Für die Annahme eines dot-Typs bildet der Nachweis von Koprädikation eine notwendige Voraussetzung.<sup>9</sup> Als zweite Diagnostik nennt Asher (2011: 133)

<sup>8</sup> In (5) sind die semantischen Typanforderungen wiederum in vereinfachter Form notiert. Die präzisere Darstellung für (5a) beispielsweise wäre (i); s. die Anmerkungen zu (2').

(i) *Schule*:  $\lambda x \lambda \pi$  [schule'(x,  $\pi$ \*ARG<sub>1</sub><sup>schule'</sup>:INST•LOC•EVT)]  
 Sofern für die Argumentation nicht relevant verzichte ich auf eine weitergehende Dekomposition der Binnenstruktur eines Lexems und gebe dessen Bedeutungsgehalt verkürzt mittels eines entsprechenden idiosynkratischen SF-Bausteins, wie hier *schule'*, an; s. Anmerkung 4.

<sup>9</sup> Dabei ist zu beachten, dass nicht jede Koprädikation glücken muss. Bei fehlender Diskurskohärenz kann es zu sogenannten „Zeugma-Effekten“ kommen; s. hierzu Lascarides, Copestake & Briscoe (1996). Es genügt also, dass Koprädikation für die in Rede stehenden Lesarten prinzipiell möglich ist.



den Einfluss auf Zählung und Individuierung: Prädikationen, die einen Aspekt eines dot-Typs herausgreifen, können die Zählung und Individuierung des betreffenden Referenten beeinflussen. Dies wird besonders deutlich, wenn die an dem dot-Typ beteiligten unterschiedlichen Aspekte verschiedenen Individuierungskriterien unterliegen. Dies sei am Beispiel der beiden Lesarten des Nomens *Buch* in (8) veranschaulicht.

- (8) a. Eibo hat drei Bücher aus der Bibliothek versteckt.  
b. Eibo hat drei Bücher aus der Bibliothek auswendig gelernt.

Was in (8a) gezählt wird, sind Bücher als physikalische Objekte. Es kann sich dabei sehr wohl um drei verschiedene Ausgaben desselben Buchs handeln, zum Beispiel von *Anna Karenina*. In (8b) hingegen werden Bücher als informationelle Objekte gezählt. Eibo muss drei Bücher mit unterschiedlichem Informationsgehalt auswendig gelernt haben, wenn der Satz wahr sein soll. Die beiden Prädikate ‚verstecken‘ und ‚auswendig lernen‘ greifen unterschiedliche Aspekte des Lexems *Buch* heraus und legen dabei die jeweiligen Zähl- und Individuierungseigenschaften fest. Die Diagnostik zur Individuierung und Zählung wird sich als wichtig erweisen, um inhärente Polysemie von Coercion zu unterscheiden; s. Abschnitt 3.2.

Im Zuge der Bedeutungsrechnung für einen komplexen Ausdruck kann der kompositionale Apparat sowohl auf den komplexen dot-Typ zugreifen als auch einen seiner Aspekte herausgreifen, ohne dass sich dadurch der ursprüngliche Typ des sprachlichen Ausdrucks ändert. Letzteres wird für Koprädikation genutzt. Technisch wird das durch Einführung neuer Variablen, die als „Objekt-Elaborationen“ (Relation: o-elab) mit der eigentlichen Variable verbunden sind, umgesetzt. Der Satz (9a) erhält damit kompositional die SF in (9b).<sup>10</sup>

- (9) a. Weil Eibo das Buch langweilte, warf er es weg.  
b.  $\exists e \exists e' \exists x_1: \text{INFO} \exists x_2: \text{PHYS} \exists x: \text{INFO} \bullet \text{PHYS}$  [cause (e, e') & buch'(x)  
& langweil'(e) & experiencer (e, eibo) & stimulus (e, x<sub>1</sub>) & o-elab (x<sub>1</sub>, x)  
& wegwerf'(e') & agens (e', eibo) & patiens (e', x<sub>2</sub>) & o-elab (x<sub>2</sub>, x)]

In Prosa: Es gibt ein Buch x; dessen Informationsgehalt (x<sub>1</sub>) hat Eibo gelangweilt (=e), und dieses Ereignis e war die Ursache dafür, dass Eibo das Buch – betrachtet als physikalisches Objekt (x<sub>2</sub>) – wegwarf (=e'). Das Beispiel in (10)

<sup>10</sup> Die Bedeutungsrechnung für (9) ist insofern kompositional als hier (anders als bei Coercion) keine pragmatisch zu legitimierende Reparatur einer lexikalischen Selektionsverletzung stattfindet. Technisch involviert auch der kompositionale Einbau von Objekt-elaborationen einen Typenkonflikt zwischen einem dot-Typ und einem seiner herausgegriffenen Aspekte. Wenn ich im Folgenden von kombinatorischen Konflikten rede, sind solche bei der dot-Typ-Verwaltung wirksamen kompositionalen Operationen nicht mitgemeint, sondern ich beziehe mich damit nur auf den Coercion-Fall.

illustriert die Sensitivität von Quantifikation auf den jeweils herausgegriffenen Aspekt.

- (10) a. Eibo langweilten drei Bücher.  
b.  $\exists e \exists x_1:\text{INFO} \exists x:\text{INFO} \bullet \text{PHYS}$  [langweil'(e) & experiencer (e, eibo)  
& stimulus (e,  $x_1$ ) & o-elab ( $x_1$ , x) & buch'(x)]

Die SF (10b) legt fest, dass in (10a) Bücher unter dem Informationsaspekt gezählt werden ( $x_1$ ). Wieviele physikalische Objekte dabei involviert sind, bleibt offen. Dies erfasst die oben wiedergegebenen Beobachtungen zu Zählung und Individuierung von Individuen bei inhärenter Polysemie.

### 3.2 Coercion: polymorphe Typen

Neben inhärenter Polysemie eines Lexems kann flexible Bedeutungszuordnung auch im Zuge der Komposition aufgrund kombinatorischen Reparaturdrucks entstehen. Pustejovsky (2011) spricht hier von „selektionaler Polysemie“. Ein in der Literatur viel diskutiertes Beispiel für solch eine Uminterpretation – im Englischen: Coercion – sind Sätze vom Typ (11).

- (11) Am Wochenende hat Eibo ein neues Buch begonnen.

Das Problem ist hier folgendes: Das Verb *beginnen* verlangt ein Ereignisargument (semantischer Typ: EVT; vgl. *Eibo hat den Aufstieg / die Zeitungslektüre / seine Yoga-Übungen begonnen*). Die Typbeschränkung für *Buch* in (5b) hingegen beinhaltet keinen Verweis auf EVT. Das Nomen *Buch* bezeichnet von Hause aus physikalische Objekte in Verbindung mit deren Informationsgehalt, aber keine Ereignisse. Wie kann dann eine Interpretation für (11) gelingen? Zwei Deutungsmöglichkeiten liegen besonders nahe. Wir verstehen (11) präferiert so, dass Eibo am Wochenende begonnen hat, ein neues Buch zu lesen oder zu schreiben. Allerdings sind je nach kontextuellem Hintergrund auch andere Interpretationen möglich. Eibo könnte z. B. begonnen haben, ein neues Buch zu rezensieren, zu illustrieren, Korrektur zu lesen usw. Allgemein lässt sich sagen, dass die Selektionsforderungen von *beginnen* offenbar erfüllt werden, indem irgendein im jeweiligen Kontext plausibles, buchbezogenes Ereignis in die Komposition eingefügt wird.

Für die Analyse von Coercion sind verschiedene Lösungen entwickelt worden. Große Berühmtheit – und heftige Kritik – hat dabei Pustejovskys (1995) Theorie des Generativen Lexikons erlangt. Pustejovsky nimmt Fälle wie *ein Buch beginnen* zum Anlass für die Anreicherung des Lexikons um sogenannte „Qualia-Strukturen“. Diese kodieren laut Pustejovsky wesentliche Komponenten der Wortbedeutung, indem sie das Funktionsgefüge, in das der bezeichnete Referent eingebettet ist, explizieren; s. z. B. Pustejovsky (2011:

1407). Die Qualia-Struktur von *Buch* etwa liefert u. a. Information darüber, dass Bücher aus Seiten bestehen, dass Bücher entstehen, indem sie geschrieben werden, und dass es der Zweck von Büchern ist, gelesen zu werden. Die Qualia-Struktur eines Lexems erlaubt die Generierung neuer Interpretationen, indem dann, wenn die Komposition ins Stocken gerät, mittels eingebauter Coercion-Operationen auf die interne Qualia-Struktur zugegriffen werden kann, um so zu einer kombinatorischen Lösung zu kommen. Pustejovsky spricht hierbei von „Ko-Kompositionalität“. Im Falle von *ein Buch beginnen* bietet die Qualia-Struktur von *Buch* konkret zwei Ereignisoptionen an, die für die Konfliktresolution ausgebeutet werden können. Im Ergebnis ändert sich die Bedeutung von *Buch* und bezeichnet nunmehr eine Menge von Ereignissen, in denen Bücher gelesen bzw. geschrieben werden. Damit sind die Argumentforderungen von *beginnen* erfüllt, und der Kompositionsprozess kann fortgeführt werden. Typ-Coercion ist bei Pustejovsky damit ein destruktiver Prozess. Der semantische Typ des betroffenen Ausdrucks ändert sich. Der Ausdruck erhält sozusagen online eine neue Bedeutung; s. z. B. Pustejovsky (1994: 77, 1995: 59, 2011: 1406).

Über die Qualia-Struktur eröffnet sich einem Lexem also ein erweiterter Interpretationsspielraum, der kombinatorisch genutzt werden kann. Dies ist nach Pustejovsky (neben der Existenz von dot-Typen) eine wesentliche Quelle für die beobachtete Flexibilität der Bedeutungskonstitution. Ich verzichte hier auf eine detaillierte kritische Würdigung von Pustejovskys Coercion-Analyse. Für die Zwecke der vorliegenden Arbeit soll der kurze Hinweis auf zwei grundlegende Schwächen genügen; s. Maienborn (2017) und die darin zitierte Literatur zu einer ausführlicheren Diskussion. Zum einen gestattet Pustejovskys Ansatz keine kontextuelle Flexibilität bei der Auflösung des kombinatorischen Konflikts. Nur die in den jeweils beteiligten Qualia-Strukturen kontextunabhängig verankerte Information steht für kombinatorische Anpassungen zur Verfügung. Zum anderen – auf dieses Problem weist Asher (2011: 79f) hin – führt Pustejovskys Modellierung von Coercion als destruktive Operation zu falschen Vorhersagen im Hinblick auf Zählung und Individuierung. Bei einem Satz wie (12) ändert sich laut Pustejovsky die Bedeutung von *Buch* hin zu einem Ereignis. Seine Interpretation für (12) ist, dass Eibo am Wochenende drei Buchleseereignisse (oder Buchschreibereignisse) begonnen hat. Dies ist kompatibel damit, dass Eibo ein und dasselbe Buch am Wochenende dreimal auf- und wieder zugeschlagen hat. Das ist aber keine legitime Interpretation für (12); s. hierzu auch Bücking & Maienborn (2018).

(12) Am Wochenende hat Eibo drei Bücher begonnen.

Ashers Fazit daraus ist, dass Coercion kein destruktiver Prozess ist. Die lexikalische Semantik von *Buch* bleibt auch in Sätzen wie (11) bzw. (12) intakt.

*Buch* ist weiterhin vom Typ *PHYS•INFO* und nichts anderes. Anders als die Ausnutzung unterschiedlicher Aspekte von *dot*-Typen (s. die Diskussion zu (8)) hat *Coercion* offenbar auch keinen Einfluss auf die Individuierungs- und Zähleigenschaften eines sprachlichen Ausdrucks. Dies liefert uns ein verlässliches Kriterium zur Unterscheidung zwischen *dot*-Typen und *Coercion*. Was bei einem Satz wie (12) gezählt wird, sind Bücher – nicht Lese- oder Schreiberereignisse. Ashers Alternativ-Vorschlag sieht daher eine nicht-destruktive Analyse für *Coercion* vor. Diese werde ich im Folgenden mit Schwerpunkt auf die hier relevanten Aspekte skizzieren.

Nach Ashers Auffassung verändert *Coercion* von der Art *ein Buch beginnen* nicht die Bedeutung des Arguments und auch nicht die des Prädikats. Was sich ändert, ist die Art ihrer Zusammenfügung, also die Prädikation. Auslöser für *Coercion* ist immer ein kombinatorischer Konflikt. Der reguläre Kompositionsprozess kommt ins Stocken, weil das Argument die Typanforderungen seines Prädikats nicht erfüllt. Unter bestimmten Bedingungen kann nun aber dieser Konflikt behoben werden, indem die wacklige Verbindung sozusagen „gekittet“ wird. Die Lücke zwischen Prädikat und Argument wird mit semantischer Füllmasse („semantic glue“) ausgefügt. Der anschließende Kompositionsprozess wird durch diese lokale Reparatur nicht tangiert. Deshalb ändern sich auch nicht die Individuierungs- und Zähleigenschaften des betreffenden Arguments.

Unter welchen Bedingungen kann ein kombinatorischer Konflikt gelöst werden? Die übliche Antwort lautet, dass dies allein durch die Pragmatik bestimmt wird. Asher argumentiert aber, dass es genuin lexikalische Bedingungen sind, die hier die Weichen stellen. Dies sei anhand der Beispiele in (13) illustriert; s. hierzu die Analyse von Buscher (2013, 2016).

- (13) a. Eibo lag absichtlich/freiwillig in der Sonne.  
b. Der Brief lag absichtlich in der Sonne.  
c. \*Der Brief lag freiwillig in der Sonne.

Einstellungsadjektive wie *absichtlich* und *freiwillig* verlangen als Argument einen intentionalen Einstellungsträger. In (13a) ist es die Absicht bzw. der freie Wille Eibos, in der Sonne zu liegen. Der Brief in (13b/c) erfüllt die Forderung nach einem intentionalen Einstellungsträger nicht. Briefe verfolgen keine Absichten und haben keinen freien Willen. In (13b/c) kommt es damit zu einem kombinatorischen Konflikt. Im Falle von *absichtlich* kann dieser Konflikt allerdings offenbar gekittet werden. (13b) wird interpretiert als: ‚Jemand hat absichtlich dafür gesorgt, dass der Brief in der Sonne liegt.‘ Hier ist also *Coercion* möglich. Interessanterweise kommt diese Reparatur für (13c) nicht in Frage. Aus rein pragmatischer Sicht ist nicht erklärlich, warum (13c) nicht analog zu (13b) interpretiert werden kann als: ‚Jemand hat freiwillig dafür gesorgt, dass

der Brief in der Sonne liegt.' Dies aber ist kategorisch ausgeschlossen. Es sind offensichtlich lexikalische Eigenschaften von *absichtlich* und *freiwillig*, die Coercion im einen Fall zulassen und im anderen unterbinden. (Buschers (2013, 2016) Analyse liefert eine tiefere Motivation für dieses Verhalten.)

Coercion ist also im Lexikon angelegt. Ob ein Lexem tolerant ist und Kittmasse zur Reparatur von bestimmten Typkonflikten bereitstellt, wird in seinem Lexikoneintrag festgehalten. Für die Behandlung von Coercion schlägt Asher deshalb einen zweiten komplexen Typ vor: Ein sog. „polymorpher Typ“  $\alpha - \alpha(\beta)$  kennzeichnet eine Argumentforderung vom Typ  $\alpha$ , wobei im Konfliktfall  $\alpha$  auch über den kompositional bereitgestellten Typ  $\beta$  erschlossen werden kann. Zur Illustration diene der Lexikoneintrag für (transitives) *beginnen* in (14).

- (14) *beginnen*:  $\lambda y \lambda x \lambda e \lambda \pi$  [ $\text{beginn}'(e, \pi * \text{ARG}_1^{\text{beginn}'}$ :EVENT)  
&  $\text{agens}(e, x, \pi * \text{ARG}_2^{\text{agens}}$ :ANIMATE)  
&  $\text{thema}(e, y, \pi * \text{ARG}_2^{\text{thema}}$ :EVT – EVT ( $\text{TY}^+(x), \text{TY}^+(y)$ )\* $\text{ARG}_1^{\text{pred}(y)}$ : $\text{TY}^{\text{PS}}(y)$ ]]

Gemäß (14) bezeichnet *beginnen* eine Menge von Ereignissen  $e$ , die darin bestehen, dass ein Agens  $x$  vom Typ ANIMATE (sprich: ein handlungsfähiges Lebewesen) ein Ereignis  $y$  beginnt. Diese SF soll für unsere Zwecke genügen. (Auszuführen wäre sicherlich noch der temporale Zusammenhang von  $e$  und  $y$ .) Das hier Interessante ist die Spezifikation von  $y$  als polymorpher Typ: *beginnen* erwartet ein direktes Objekt  $y$  vom Typ EVT. Zugleich muss  $y$  die Typanforderung des nominalen Prädikats erfüllen; im Falle von *Buch* etwa  $\text{PHYS} \bullet \text{INFO}$ .<sup>11</sup> Damit kommt es zum kombinatorischen Konflikt: Die Variable  $y$  müsste gleichzeitig zwei miteinander inkompatible Typanforderungen erfüllen. Der Kompositionsprozess droht zu scheitern. Der Lexikoneintrag von *beginnen* sieht allerdings einen Ausweg in Gestalt einer lokalen Reparatur vor: Falls das direkte Objekt nicht den von *beginnen* vorausgesetzten Typ EVT erfüllt, dann erlaubt *beginnen* die Ableitung des geforderten Ereignistyps auf der Grundlage des von  $y$  und dem Subjektreferenten  $x$  gelieferten Typs. Für (12) z. B. wäre die Auflage: EVT (EIBO, BOOK). Also: Leite auf der Basis der Typen EIBO und BOOK einen Ereignistyp ab! Dies ist die kompositional errechnete Auflage an die Reparatur des Konflikts. In die resultierende SF wird entsprechend ein unterbestimmtes Ereignisprädikat  $\phi_{\text{EVT}(\text{EIBO}, \text{BOOK})}$  eingefügt. Dies ist der semantische Kitt. Das Ergebnis der Komposition für Satz (15a) unter Ausnutzung des polymorphen Typs ist in (15b) angegeben.

<sup>11</sup> Die Funktion  $\text{TY}^{\text{PS}}(x)$  liefert den präsupponierten Typ (also die Selektionsbeschränkungen eines Prädikats pred an sein Argument).  $\text{TY}^+(x)$  liefert den feinkörnigen Typ von  $x$  zurück; Asher (2011) spricht hier von „proffered type“. Für das Nomen *Buch* etwa ergibt  $\text{TY}^{\text{PS}}$  den Typ  $\text{PHYS} \bullet \text{INFO}$  und  $\text{TY}^+$  den Typ BOOK.

- (15) a. Eibo beginnt ein Buch.  
 b. SF:  $\lambda \pi \exists e \exists e' \exists y$  [ $\text{beginn}'(e, \pi^* \text{ARG}_1^{\text{beginn}'}$ :EVENT)  
 &  $\text{agens}(e, \text{eibo}, \pi^* \text{ARG}_2^{\text{agens}}$ :HUMAN)  
 &  $\text{thema}(e, e', \pi^* \text{ARG}_2^{\text{thema}}$ :EVT (HUMAN, BOOK)  
 &  $\phi_{\text{EVT}}(\text{EIBO, BOOK})(e', \text{eibo}, y, \pi)$   
 &  $\text{buch}'(y, \pi^* \text{ARG}_1^{\text{buch}'}$ :PHYS•INFO]

In Prosa: Es gibt ein Beginn-Ereignis  $e$  und ein Ereignis  $e'$ , das Eibo und Bücher verbindet, und es gibt ein Individuum  $y$  vom angegebenen dot-Typ, sodass gilt: Eibo beginnt  $e'$ , und das unterbestimmte Ereignisprädikat  $\phi_{\text{EVT}}(\text{EIBO, BOOK})$  trifft auf  $e'$ , Eibo und  $y$  zu, und  $y$  ist ein Buch. Der drohende Kompositionsabbruch wird also behoben, indem das vom Prädikat *beginnen* geforderte semantische Material in die SF eingefügt wird, ohne dass dies Auswirkungen auf die Semantik des kompositional bereitgestellten Arguments  $y$  hätte. Die NP *ein Buch* bezeichnet in (15) weiterhin nichts anderes als Bücher. In diesem Sinne ist die hier skizzierte Modellierung von Coercion nicht-destruktiv.

So weit reicht die SF, also die sprachgebundene Bedeutungszuordnung. Diese beinhaltet ein im Zuge der Konfliktbehebung eingefügtes unterbestimmtes Ereignisprädikat über  $e'$ . Wir wissen über  $e'$  bislang nur, dass es sich um ein Ereignis handeln muss, das Eibo und Bücher verbindet. Die genauere Spezifikation von  $e'$  ist Aufgabe der Pragmatik. Hierzu können wir unser Weltwissen sowie möglicherweise kontextuell salientes Wissen heranziehen, etwa spezielles Wissen über Eibo und seinen Umgang mit Büchern. In (16) ist ein kleiner Weltwissensausschnitt in Gestalt von Default-Regeln notiert. ( $\sqsubseteq'$  drückt (unechte) Subsumption zwischen semantischen Typen aus;  $>$  ist das schwache Konditional.)

- (16) a.  $\alpha \sqsubseteq \text{HUMAN}$  &  $\beta \sqsubseteq \text{BOOK}$  & EVT ( $\alpha, \beta$ )  $>$  EVT ( $\alpha, \beta$ ) = READ ( $\alpha, \beta$ )  
 b.  $\alpha \sqsubseteq \text{HUMAN}$  &  $\beta \sqsubseteq \text{BOOK}$  & EVT ( $\alpha, \beta$ )  $>$  EVT ( $\alpha, \beta$ ) = WRITE ( $\alpha, \beta$ )  
 c.  $\alpha \sqsubseteq \text{GRAPHIC\_ARTIST}$  &  $\beta \sqsubseteq \text{BOOK}$  & EVT ( $\alpha, \beta$ )  $>$  EVT ( $\alpha, \beta$ ) = ILLUSTRATE ( $\alpha, \beta$ )  
 d.  $\alpha \sqsubseteq \text{ANIMAL}$  &  $\beta \sqsubseteq \text{PHYSPEDIBLE}$  & EVT ( $\alpha, \beta$ )  $>$  EVT ( $\alpha, \beta$ ) = EAT ( $\alpha, \beta$ )

(16a) besagt: Wenn  $\alpha$  ein Subtyp von HUMAN ist und  $\beta$  ein Subtyp von BOOK und  $\alpha$  und  $\beta$  über ein Ereignis verbunden sind, dann handelt es sich dabei typischerweise um ein Lese-Ereignis. (16b) legt Schreiben als eine weitere typische Beziehung zwischen Menschen und Büchern fest. Die Regel in (16c) ist spezifischer und hält fest, dass es sich bei Ereignissen, die Graphiker und Bücher verbinden, um Illustrierereignisse handeln kann. (16d) gibt Fressen als typisches Ereignis zwischen Tieren und essbaren Gegenständen an. Wenn wir bei Satz (15a) davon ausgehen, dass Eibo ein Tier ist, dann käme diese Default-Regel für die pragmatische Spezifikation in Frage. Zur Spezifikation der in (15b) abgeleiteten SF bieten sich (ohne näheres Kontextwissen über Eibo) die Regeln in (16a) oder (16b) an. Eine entsprechende, voll

spezifizierte CS ist (wiederum in vereinfachter Notation) in (15c) angegeben.<sup>12</sup>

- (15) c. CS:  $\exists e:\text{EVENT} \exists e': \text{EVT}(eibo, \text{book}) \exists y:\text{PHYS} \bullet \text{INFO}$   
 [beginn'(e) & agens (e, eibo) & thema (e, e')  
 & les' (e') & agens (e', eibo) & patiens (e', y) & buch'(y)]

Kurz: polymorphe Typen sind ein Mittel, um im Lexikon den erweiterten Kombinationsspielraum eines Lexems zu markieren. Wenn davon zur Lösung eines kompositionalen Konflikts Gebrauch gemacht wird, werden unterbestimmte Prädikate als semantischer Kitt in die SF eingefügt. Die Spezifikation dieser unterbestimmten Prädikate, und damit die vollständige Ausbuchstabilisierung der CS, obliegt der Pragmatik. Hierbei werden sowohl die kompositional bereitgestellte Information wie auch das im jeweiligen Kontext saliente Weltwissen herangezogen. Ein solcher Zwei-Ebenen-Ansatz erweist sich damit als flexibel genug, um kontextuelle Modulationen abdecken zu können, und zugleich erfasst er das sprachliche Verhalten korrekt: Der reparierende Eingriff hat keine Auswirkungen auf die eigentliche Bedeutung der betroffenen Lexeme. Es gilt das Primat der sprachgebundenen Bedeutung.

#### 4. TESTFALL ADJEKTIVE

Wie bewährt sich der oben skizzierte Rahmen zur Analyse von Mehrdeutigkeitsphänomenen über die in der Literatur zumeist diskutierten wenigen Lehrbuchbeispiele à la *das Mittagessen genießen* und *ein Buch beginnen* hinaus? Wie weit verbreitet ist eigentlich Coercion, d. h. die tolerierte Reparatur eines kombinatorischen Konflikts? Und lassen sich die oben vertretenen Thesen insbesondere zur lexikalischen Lizenzierung und zur kompositionalen Einbeziehung der Konfliktresolution aufrecht erhalten? Welche Diagnostiken eignen sich lexemübergreifend zur Identifikation des jeweiligen Mehrdeutigkeits-typs? Diese Fragen sollen im Folgenden anhand einiger ausgewählter Adjektive diskutiert werden.

##### 4.1 Eine Tropenanalyse für Adjektive

Ich lege für die folgenden Überlegungen eine durch die Arbeiten von Friederike Moltmann inspirierte Tropenanalyse für Adjektive zugrunde. Diese ist in (17)/(17') am Beispiel von *müde* illustriert.

<sup>12</sup> Asher (2011) geht auf Details der Argumentstrukturverwaltung bei Typakkommodation im Zuge von Coercion nicht näher ein. Siehe hierzu die Ausführungen in Bücking & Mainborn (2018).

(17) *müde*:  $\lambda r:\text{TROPE } \lambda x:\text{ANIMATE}$  [bearer (r, x) & müdigkeit'(r) & r > d]

(17') *müde*:  $\lambda r \lambda x \lambda \pi$  [bearer (r, x,  $\pi^* \text{ARG}_1^{\text{bearer}:\text{TROPE} * \text{ARG}_2^{\text{bearer}:\text{ANIMATE}}$ ) & müdigkeit'(r,  $\pi$ ) & r > d]

In einer Reihe von neueren Arbeiten argumentiert Moltmann für die Annahme einer ontologischen Kategorie der Tropen zur Reifikation von Eigenschaften; s. z. B. Moltmann (2007, 2009, 2013a, 2015). Tropen sind dieser Auffassung zufolge konkrete Manifestationen einer Eigenschaft in einem Individuum, sprich: ein Individuum x ist Träger einer spezifischen Eigenschaftsausprägung r.<sup>13</sup> Dies erfasst in (17)/(17') die Trägerrolle bearer. Adjektive führen demnach ein Tropenargument r ein, auf das z. B. Adjektivnominalisierungen wie *Müdigkeit*, *Schönheit*, *Blässe* usw. referieren.<sup>14</sup> Die Darstellung in (17)/(17') legt ferner fest, dass die Ausprägung der Trope r größer als ein kontextuell zu bestimmender Default d ist. Diese vereinfachte Gradsemantik möge für die hier verfolgten Ziele genügen. Darüber hinaus steht das Tropenargument r innerhalb der AP als Anker für weitere Modifikation zur Verfügung; s. z. B. (18). Was in (18) sichtbar bzw. beunruhigend ist, ist Eibos konkrete Müdigkeit.

(18) Eibo war sichtbar / beunruhigend müde.

So weit die für unsere Zwecke relevanten Grundzüge einer tropenbasierten Adjektivsemantik. Die existenzielle Bindung des adjektivischen Tropenarguments erfolgt an der AP-Grenze z. B. durch einen funktionalen Deg-Kopf. Die Details müssen uns hier nicht weiter interessieren. Im Weiteren werde ich als SF für eine AP die in (19a) am Beispiel von *müde* illustrierte Struktur annehmen. Wenn wir für ein Standard-Nomen wie *Studentin* die SF in (19b) zugrunde legen, so ergibt sich als kompositionales Resultat für das attributive Auftreten von Adjektiven die SF in (19c).

(19) a.  $[_{AP} \textit{müde}]$ :  $\lambda x:\text{ANIMATE } \exists r:\text{TROPE}$  [bearer (r, x) & müdigkeit'(r) & r > d]

b. *Studentin*:  $\lambda x:\text{HUMAN}$  [female (x) & student'(x)]

c. *müde Studentin*:

$\lambda x:\text{HUMAN } \exists r:\text{TROPE}$  [female (x) & student'(x) & bearer (r, x) & müdigkeit'(r) & r > d]

---

<sup>13</sup> Tropen sind damit – gleich davidsonischen Ereignissen – partikulare Entitäten; s. Maienborn (2019) zu einer Gegenüberstellung der ontologischen Charakteristika und sprachlichen Diagnostiken von Ereignissen, Zuständen und Tropen. Maienborn & Herdtfelder (2017) argumentieren am Beispiel von kausalen *von*-PPn, dass neben Ereignissen auch Tropen kausale Wirksamkeit besitzen, und entwickeln darauf aufbauend eine Theorie der Verursachung, die die weitreichenden Parallelen von eventiver und stativer (= tropenbasierter) Kausalität hervorhebt.

<sup>14</sup> Zum Unterschied von Adjektivnominalisierungen wie *Müdigkeit* und Adjektiv-Kopula-Nominalisierungen wie *Müde-Sein* s. Bücking (2012b).



Intersektive Modifikation beruht auf der konjunktiven Verknüpfung der Prädikate von adjektivischem Modifikator (19a) und nominalem Kopf (19b) und führt im Ergebnis zu der unter (19c) angegebenen Struktur. Für den zugrunde liegenden kompositionalen Schritt werden in der Literatur zwei Modellierungsoptionen angenommen. Entweder man nimmt für syntaktische Adjunktionsstrukturen eine eigene kompositionale Operation an; s. die Operation „Predicate Modification“ z. B. in Heim & Kratzer (1998) oder das in (20) wiedergegebene Schema MOD in Maienborn & Schäfer (2011). Oder die konjunktive Verknüpfung wird in der Semantik des Attributs angelegt. In diesem Fall wäre der Lexikoneintrag des Adjektivs wie in (21)/(21') zu erweitern, und Funktionale Applikation dient als zentrale kompositionale Operation.

(20) MOD:  $\lambda Q \lambda P \lambda x [P(x) \& Q(x)]$

(21) müde:  $\lambda P \lambda x:ANIMATE \exists r:TROPE [P(x) \& \text{bearer}(r, x) \& \text{müdigkeit}'(r) \& r > d]$

(21') müde:  $\lambda P \lambda x \lambda \pi \exists r [P(x, \pi) \& \text{bearer}(r, x, \pi * ARG_1^{\text{bearer}}, TROPE * ARG_2^{\text{bearer}}, ANIMATE) \& \text{müdigkeit}'(r, \pi)] \& r > d]$

Der Vorteil vom Vorgehen in (21) ist, dass sich damit auch etwaige Typbeschränkungen zwischen Modifikator und dem zu modifizierenden Prädikat P formulieren lassen. Dies wird sich als wichtig im Zusammenhang mit Coercion erweisen; s. die Diskussion dazu in Bücking & Maienborn (2018).

#### 4.2 Semantische Unterbestimmtheit: *schön*

Das erste Mehrdeutigkeitsphänomen, das hier näher betrachtet werden soll, sei anhand des Adjektivs *schön* illustriert. Je nach kontextuellem Hintergrund kann sich das damit verbundene hohe ästhetische Qualitätsurteil auf verschiedene Domänen beziehen. Beim Ausdruck *ein schöner Krug* in (22a) etwa kann dies die Form des Kruges sein, oder seine Glasur, oder die farbliche Gestaltung, oder auch eine beliebige Kombination dieser und anderer Aspekte des Krugs. Es könnte sich auch um einen Krug handeln, der auf ästhetisch ansprechende Weise eine im jeweiligen Kontext saliente Funktion erfüllt, z. B. die, ein bestimmtes Getränk zu präsentieren. In Verbindung mit den Nomen in (22b) kommen weitere Genussdimensionen ins Spiel.

- (22) a. ein schöner Krug  
b. eine schöne Rede/Reise/Vorspeise/Ouvertüre/Handschrift/...

Kurz: die Semantik von *schön* lässt offenbar offen, auf welchen Aspekt seines externen Arguments das ästhetische Geschmacksurteil zu beziehen ist; *schön* ist in dieser Hinsicht semantisch unterbestimmt.

Wie soll eine solche semantische Unterbestimmtheit in der SF eines Lesers erfasst werden? Zunächst einmal ist nachzuweisen, dass es sich hierbei

tatsächlich um eine Anforderung an die Semantik handelt. Sprache wird niemals alle Details einer beschriebenen Situation vollständig determinieren können. Immer werden Spezifikationsoptionen offen bleiben. Kennedy (2011) spricht hier von grundsätzlich gegebener „interpretativer Ungewissheit“. Der entscheidende Punkt ist, ob eine entsprechende Festlegung Einfluss auf die Wahrheitsurteile zu einer Proposition hat. Nur wenn dies der Fall ist, ist die Semantik zuständig. Eine geeignete Diagnostik hierfür bietet der sog. Widerspruchstest; s. z. B. Zwicky & Sadock (1975), Pinkal (1991), Kennedy (2011): Wenn ein Ausdruck im selben Kontext zum Bestätigen und Bestreiten eines Sachverhalts verwendet werden kann, ohne einen Widerspruch auszulösen, liegt Mehrdeutigkeit im linguistisch relevanten Sinne vor. Kennedy (2011) illustriert dies am Beispiel des englischen Satzes in (23).

(23) Sterling's cousin is funny. Kennedy (2011: 507)

Dieser Satz beinhaltet zwei interessante Typen von Mehrdeutigkeit. Zum einen ist das englische Nomen *cousin* – anders als seine deutschen Pendanten *Cousin/Cousine* – nicht festgelegt im Hinblick auf das Geschlecht des Referenten. Zum anderen hat englisch *funny* – analog zu deutsch *komisch* – zwei Lesarten: ‚lustig‘ vs. ‚seltsam‘. Im Falle von *funny* lässt sich ein Kontext konstruieren, in dem eine Lesart zutrifft und die andere nicht. Damit kann eine Aussage wie „Sie ist komisch, ohne komisch zu sein.“ geäußert werden, ohne zu einem Widerspruch zu führen; s. (24):

(24) Sterling's cousin used to make people laugh with everything she did, though she was never in any way strange or unusual. She was funny without being funny. Lately, however, she has started behaving oddly, and has lost much of her sense of humor. Now she's funny but not very funny. Kennedy (2011: 509)

Im Falle von *cousin* hingegen schlägt der Widerspruchstest fehl; s. (25). Das heißt, es ist nicht möglich, widerspruchsfrei einen Kontext zu konstruieren, in dem die eine Deutung von *cousin* zutrifft, die andere aber negiert wird. (, # kennzeichnet semantische Anomalie.)

(25) #Lily is Sterling's cousin but if she were a boy, she wouldn't be Sterling's cousin anymore. Kennedy (2011: 508)

Die Diskussion zu (24) und (25) zeigt, dass die Sexus-Festlegung bei *cousin* keinen Einfluss auf die Wahrheitsbedingungen des Lexems hat und somit nicht innerhalb dessen SF verankert ist. Eine Entscheidung im Hinblick auf die beiden Interpretationen von *funny* erweist sich hingegen als wahrheitsfunktional und fällt somit in den Aufgabenbereich der Semantik. Wie verhält es sich nun bei *schön*? In (26) ist ein Kontext angegeben, in dem das Zutreffen der Prädikation bei unterschiedlichem Domänenbezug zugleich bestätigt und bestritten wird, ohne dass es dadurch zu einem Widerspruch kommt.

- (26) Anna wählte für ihre Rede auf der Absolventenfeier bewusst eine sehr rohe, ordinäre Ausdrucksweise. Zugleich gelang es ihr, mit ihrer Botschaft die Anwesenden zu berühren. Ihre Rede war schön ohne schön zu sein.

Betrachten wir zum Vergleich den Fall von *unpünktlich*. Jemand, der unpünktlich ist, kommt entweder zu früh oder zu spät. Allerdings ist es nicht möglich, einen Kontext zu konstruieren, in dem widerspruchsfrei das Zutreffen von *unpünktlich* im Sinne von ‚zu früh‘ bestätigt und im Sinne von ‚zu spät‘ bestritten wird; s. (27).

- (27) Anna war zu den letzten Trainingsterminen immer zu spät gekommen. Der Trainer hatte sie wegen ihrer Unpünktlichkeit gerügt. Um keinesfalls nochmals zu spät zu kommen, erschien Anna beim nächsten Training viel zu früh. #Der Trainer war erneut verärgert und warf ihr vor, unpünktlich zu sein ohne unpünktlich zu sein.

Das unterschiedliche Verhalten von *unpünktlich* und *schön* in Bezug auf den Widerspruchstest erlaubt die Schlussfolgerung, dass es sich bei der Frage ‚zu früh‘/‚zu spät‘ bei *unpünktlich* um interpretative Ungewissheit handelt, die semantisch nicht weiter zu Buche schlägt; der Domänenbezug bei *schön* hingegen hat Einfluss auf die Wahrheitsbedingungen und bedarf damit einer semantischen Lösung; s. hierzu z. B. Sassoon (2013), Bücking (2018). In (28)/(28') ist dies umgesetzt durch die Annahme, dass Schönheit eine relationale Trope ist, die einen zusätzlichen kontextuellen Parameter  $y$  involviert. Bei  $y$  handelt es sich dabei um die jeweils kontextuell saliente Domäne ( $\phi_{\text{DOMAIN}}$ ), auf die sich das ästhetische Urteil über  $x$  bezieht. (Zur pragmatischen Spezifikation von  $\phi_{\text{DOMAIN}}$  und  $y$  siehe die Ausführungen zu (15) und (16).)

- (28) *schön*:  $\lambda P \lambda x:\text{ENTITY} \exists r:\text{TROPE} [P(x) \ \& \ \text{bearer}(r, x) \ \& \ \text{schönheit}'(r, y) \ \& \ \phi_{\text{DOMAIN}}(y) \ \& \ r > d]$

- (28') *schön*:  $\lambda P \lambda x \lambda \pi \exists r [P(x) \ \& \ \text{bearer}(r, x, \pi * \text{ARG}_1^{\text{bearer:TROPE} * \text{ARG}_2^{\text{bearer:ENTITY}}}) \ \& \ \text{schönheit}'(r, y, \pi) \ \& \ \phi_{\text{DOMAIN}}(y, \pi * \text{ARG}_1^{\phi:\text{DOMAIN}}) \ \& \ r > d]$

Zum Domänenbezug eines Adjektivs wie *schön* wäre natürlich noch viel zu sagen. Die skizzierte Analyse in (28)/(28') liefert hierzu allenfalls eine erste grobe Orientierung. Wesentlich ist in unserem Zusammenhang lediglich, dass wir es mit einem Fall von semantischer Unterbestimmtheit zu tun haben. Dabei handelt es sich sozusagen um eine „interpretative Lücke“, die über einen kontextuellen Parameter innerhalb der SF des betroffenen Lexems explizit markiert ist und darüber pragmatischen Spezifizierungsbedarf signalisiert. Eine Wahrheitswertbestimmung wird erst möglich, wenn der kontextuelle Parameter fixiert ist. Der Umstand, dass der Spezifizierungsbedarf zwar semantisch markiert wird, aber (ohne Rückwirkungen auf SF) pragmatisch einzulösen ist, hat Konsequenzen für das Zählverhalten eines semantisch unterbestimmten Ausdrucks. Der Ausdruck in (29) etwa erlaubt unterschiedliche

Spezifikationen der Bezugsdomäne von *schön* für jeden der drei Krüge. Der eine Krug mag eine schöne Form haben, der nächste besticht durch seine Farbgebung, und der dritte bereitet haptischen Genuss.

(29) drei schöne Krüge

Das heißt, verschiedene pragmatische Spezifizierungen semantisch unterbestimmter Ausdrücke sind untereinander verträglich und lassen gemeinsame Zählung zu. Dies unterscheidet semantische Unterbestimmtheit von Polysemie. Das Resultat der kompositionalen Berechnung der Bedeutung des komplexen Ausdrucks *schöner Krug* ist in (30) angegeben.

- (30) a.  $[_{AP} \textit{schön}]$ :  $\lambda P \lambda x \lambda \pi \exists r [P(x) \& \textit{bearer}(r, x, \pi * \textit{ARG}_1^{\textit{bearer}} : \textit{TROPE} * \textit{ARG}_2^{\textit{bearer}} : \textit{ENTITY})$   
 $\& \textit{schönheit}'(r, y, \pi) \& \phi_{\textit{DOMAIN}}(y, \pi * \textit{ARG}_1^{\phi} : \textit{DOMAIN}) \& r > d]$
- b. *Krug*:  $\lambda x \lambda \pi [\textit{container}(x, \pi * \textit{ARG}_1^{\textit{container}} : \textit{PHYS}) \& \textit{krug}'(x, \pi)]$
- c. *schöner Krug*:  
 $\lambda x \lambda \pi \exists r [\textit{container}(x, \pi * \textit{ARG}_1^{\textit{container}} : \textit{PHYS}) \& \textit{krug}'(x, \pi)$   
 $\& \textit{bearer}(r, x, \pi * \textit{ARG}_1^{\textit{bearer}} : \textit{TROPE} * \textit{ARG}_2^{\textit{bearer}} : \textit{ENTITY}) \& \textit{schönheit}'(r, y, \pi)$   
 $\& \phi_{\textit{DOMAIN}}(y, \pi * \textit{ARG}_1^{\phi} : \textit{DOMAIN}) \& r > d]$

Gemäß (30c) muss die Variable  $x$  innerhalb des gegebenen Kontexts  $\pi$  zwei Bedingungen erfüllen. Die Auflage des nominalen Prädikats ist, dass es sich bei  $x$  um ein physikalisches Objekt handelt (semantischer Typ: PHYS); das adjektivische Prädikat fordert von  $x$  lediglich den Status einer Entität (semantischer Typ: ENTITY). Da PHYS ein Subtyp von ENTITY ist ( $\textit{PHYS} \sqcap \textit{ENTITY} = \textit{PHYS}$ ), sind diese beiden Forderungen miteinander kompatibel. Das heißt, der Ausdruck *schöner Krug* liefert eine sinnvolle Prädikation; s. die vereinfachte Notation (30'c).

- (30') c. *schöner Krug*:  
 $\lambda x : \textit{PHYS} \exists r : \textit{TROPE} [\textit{container}(x) \& \textit{krug}'(x) \& \textit{bearer}(r, x) \& \textit{schönheit}'(r, y)$   
 $\& \phi_{\textit{DOMAIN}}(y) \& r > d]$

Der Ausdruck *schöner Krug* bezeichnet damit eine Menge von physikalischen Objekten  $x$ , bei denen es sich um Krüge handelt und die Träger einer spezifischen Manifestation von Schönheit  $r$  bezogen auf eine jeweils kontextuell festzulegende Domäne  $y$  sind, wobei  $r$  oberhalb eines kontextuellen Defaults  $d$  liegt.

### 4.3 Konjunktive Polysemie: unlesbar

Betrachten wir als nächstes den Fall des Adjektivs *unlesbar* und legen dafür die Beispiele in (31) zugrunde.

- (31) a. ein unlesbarer Brief/Text/Roman/...  
 b. ein unlesbarer Buchstabe/Personalausweis/Code/Datenträger/...  
 c. ein unlesbarer Erguss/Entwurf/...

Die Beispiele in (31b/c) weisen darauf hin, dass *unlesbar* zwei Lesarten beinhaltet, mit denen unterschiedliche Selektionsbeschränkungen einhergehen. Es kennzeichnet materielle Informationsträger als nicht entzifferbar (31b), und es (dis-)qualifiziert Informationsgehalte (31c). Diese beiden Lesarten sind eng miteinander verschränkt. Es handelt sich um zwei gleichrangige, systematisch verbundene Aspekte der Bedeutung von *unlesbar*, die bei Kombination mit geeigneten Bezugsnomen auch gleichermaßen kopräsent bleiben. Dies ist der Fall in (31a). Ein unlesbarer Brief etwa kann sowohl nicht entzifferbar sein als auch von seinem Inhalt her eine Lesezumutung darstellen. Damit drängt sich eine semantische Modellierung als dot-Typ analog zu *Buch, Schule, Mittagessen* usw. in der nominalen Domäne auf; s. Abschnitt 3.1. Wie das Nomen *Buch* etwa gleichermaßen den Bezug auf ein physikalisches Objekt und dessen Informationsgehalt beinhaltet, so verknüpft *unlesbar* den Bezug auf Informationsträger und deren Informationsgehalt. Ich werde die Modellierung mittels dot-Typen im Weiteren als „konjunktive Polysemie“ bezeichnen und meine damit die gleichrangige Kopräsenz mehrerer Lesarten; s. die Diskussion in Abschnitt 3.1. Konjunktive Polysemie wird im folgenden Abschnitt 4.4 abgegrenzt von einem anderen Typus inhärenter Polysemie.

Als Kriterien für die Legitimation von dot-Typen wurden in Abschnitt 3.1 der Koprädikationstest und die Einflussnahme auf Zähl- und Individuierungseigenschaften etabliert; s. die Diskussion zu (6) und (8). Wie verhält sich das Adjektiv *unlesbar* im Hinblick auf diese Diagnostiken? Zur Erinnerung: Der Koprädikationstest verlangt, dass ein Lexem, das inhärent über zwei Lesarten verfügt, beide Lesarten gleichzeitig für die Anwendung inkompatibler Prädikationen zugänglich machen muss. Dies ist in (32) gegeben.

- (32) a. Eibos Brief an die Zeitungsredaktion ist in ganz ordentlicher Handschrift geschrieben, beinhaltet aber nur eine wüste Ansammlung von Beschimpfungen. Er ist lesbar und unlesbar zugleich.  
 b. Eibo hat mir vorhin den Entwurf für seinen Artikel vorgelesen. Der Argumentationsgang ist jetzt viel klarer herausgearbeitet. Allerdings hat er alles nur in seiner unleserlichen Handschrift notiert. Der Artikel ist also lesbar aber leider unlesbar.

Der Ausdruck *unlesbar* wird in (32) innerhalb ein und desselben Kontexts in der einen Lesart affirmiert und in der anderen Lesart negiert. Das Adjektiv erfüllt damit den Koprädikationstest. Die Anwendung des zweiten Kriteriums für dot-Typen, die Einflussnahme auf Zähl- und Individuierungseigenschaften, ist im adjektivischen Bereich etwas schwieriger. Adjektive verfügen nicht über die gleichen referenziellen Eigenschaften wie Nomen. Deshalb sind die Nachweise über die Erfüllung der dot-Typ-Kriterien im Falle von *unlesbar* etwas anders gelagert als beispielsweise bei *Buch*. Allerdings zeigt z. B. (33), dass das Adjektiv Einfluss auf den zu zählenden Gegenstand nehmen kann.

Je nach gewählter Lesart von *unlesbar* werden entweder materielle oder gedankliche Textpassagen gezählt. Anders als im Fall des semantisch unterbestimmten Adjektivs *schön* in (29) ist eine gemeinsame Zählung in (33) nicht möglich.

(33) drei unlesbare Stellen

Für die hier diskutierte Mehrdeutigkeit von *unlesbar* ist damit eine dot-Typ-Analyse angemessen; s. auch Asher (2011: 183). Ein entsprechender Vorschlag ist in (34)/(34') angegeben; MEDIUM diene als Typ für Informationsträger; es handelt sich hierbei um einen Subtyp von PHYS.

(34) *unlesbar*:  $\lambda P \lambda x : \text{MEDIUM} \bullet \text{INFO} \exists r : \text{TROPE}_{\text{MEDIUM} \bullet \text{INFO}} [P(x) \ \& \ \text{bearer}(r, x) \ \& \ \text{unlesbarkeit}'(r)]$

(34') *unlesbar*:  $\lambda P \lambda x \lambda \pi \exists r [P(x, \pi) \ \& \ \text{bearer}(r, x, \pi * \text{ARG}_1^{\text{bearer.}} : \text{TROPE}_{\text{MEDIUM} \bullet \text{INFO}} * \text{ARG}_2^{\text{bearer.}} : \text{MEDIUM} \bullet \text{INFO}) \ \& \ \text{unlesbarkeit}'(r, \pi)]$

Der Lexikoneintrag für *unlesbar* ist wiederum in vielerlei Hinsicht vereinfacht und verkürzt. Vor allem wäre die morphologisch transparente semantische Binnenstruktur weiter zu bestimmen. Dies liegt außerhalb des Rahmens dieser Arbeit. In (35) und (36) wird das kompositionale Verhalten des Adjektivs durchgespielt.

(35) a.  $[\text{AP } \textit{unlesbar}]$ :  $\lambda P \lambda x \lambda \pi \exists r [P(x, \pi) \ \& \ \text{bearer}(r, x, \pi * \text{ARG}_1^{\text{bearer.}} : \text{TROPE}_{\text{MEDIUM} \bullet \text{INFO}} * \text{ARG}_2^{\text{bearer.}} : \text{MEDIUM} \bullet \text{INFO}) \ \& \ \text{unlesbarkeit}'(r, \pi)]$

b. *Brief*:  $\lambda x \lambda \pi [\text{brief}'(x, \pi * \text{ARG}_1^{\text{brief'.}} : \text{PHYS} \bullet \text{INFO})]$

c. *unlesbarer Brief*:  $\lambda x \lambda \pi \exists r [\text{brief}'(x, \pi * \text{ARG}_1^{\text{brief'.}} : \text{PHYS} \bullet \text{INFO}) \ \& \ \text{bearer}(r, x, \pi * \text{ARG}_1^{\text{bearer.}} : \text{TROPE}_{\text{MEDIUM} \bullet \text{INFO}} * \text{ARG}_2^{\text{bearer.}} : \text{MEDIUM} \bullet \text{INFO}) \ \& \ \text{unlesbarkeit}'(r, \pi)]$

(36) a.  $[\text{AP } \textit{unlesbar}]$ :  $\lambda P \lambda x \lambda \pi \exists r [P(x, \pi) \ \& \ \text{bearer}(r, x, \pi * \text{ARG}_1^{\text{bearer.}} : \text{TROPE}_{\text{MEDIUM} \bullet \text{INFO}} * \text{ARG}_2^{\text{bearer.}} : \text{MEDIUM} \bullet \text{INFO}) \ \& \ \text{unlesbarkeit}'(r, \pi)]$

b. *Schrift*:  $\lambda x \lambda \pi [\text{schrift}'(x, \pi * \text{ARG}_1^{\text{schrift'.}} : \text{MEDIUM})]$

c. *unlesbare Schrift*:  $\lambda x \lambda \pi \exists r_1 \exists r [\text{schrift}'(x, \pi * \text{ARG}_1^{\text{schrift'.}} : \text{MEDIUM}) \ \& \ \text{unlesbarkeit}'(r, \pi * \text{ARG}_1^{\text{unlesbarkeit'.}} : \text{TROPE}_{\text{MEDIUM} \bullet \text{INFO}}) \ \& \ \text{o-elab}(r_1, r, \pi * \text{ARG}_1^{\text{o-elab.}} : \text{TROPE}_{\text{MEDIUM}}) \ \& \ \text{bearer}(r_1, x, \pi)]$

In (35) erfüllt das Nomen *Brief* die Selektionsforderung von *unlesbar* nach einem dot-Typ unmittelbar. Im Ergebnis sind beide Lesarten immer noch präsent. In (36) erfolgt im Zuge der Komposition mit *Schrift* die Selektion der Informationsträgerlesart. Hierzu wird über die Relation o-elab eine eigene Tropevariable  $r_1$  eingeführt; s. die Diskussion zu (9). Die vereinfachte Notation ist in (35'c) und (36'c) angegeben.

- (35') c. *unlesbarer Brief*:  $\lambda x:\text{MEDIUM} \bullet \text{INFO} \exists r:\text{TROPE}_{\text{MEDIUM} \bullet \text{INFO}}$  [brief'(x) & bearer (r, x) & unlesbarkeit'(r)]
- (36') c. *unlesbare Schrift*:  $\lambda x:\text{MEDIUM} \exists r_1:\text{TROPE}_{\text{MEDIUM}} \exists r:\text{TROPE}_{\text{MEDIUM} \bullet \text{INFO}}$  [schrift'(x) & unlesbarkeit'(r) & o-elab (r<sub>1</sub>, r) & bearer (r<sub>1</sub>, x)]

#### 4.4 Disjunktive Polysemie: *glänzend*

Wenden wir uns nun dem Adjektiv *glänzend* zu und betrachten dazu die Beispiele in (37). Hier lassen sich wiederum zwei Lesarten identifizieren: Für (37a) liegt eine Deutung nahe, wonach die Oberfläche des Bezugsreferenten in hohem Maße Licht reflektiert, sprich: visuellen Glanz ausstrahlt. Bei (37b) geht es hingegen um Glanz im abstrakten Sinne: dem Bezugsreferenten wird hohe Qualität attestiert. Unter (37c) sind einige Beispiele versammelt, bei denen beide Lesarten gleichermaßen plausibel sind. (Auch die Beispiele in (37a) sind mit der Qualitätslesart von *glänzend* verträglich.)

- (37) a. glänzendes Fell/Metall/Haar/Parkett/Leder/...  
 b. glänzende Aussicht/Parade/Rede/Perspektive/Laune/...  
 c. glänzende(r) Anzug/Lack/Stoff/Rüstung/...

Mit den beiden Lesarten von *glänzend* gehen unterschiedliche semantische Typanforderungen an den Bezugsreferenten einher. Beim Ausdruck einer visuellen Eigenschaft ist *glänzend* nur mit Ausdrücken, die physikalische Objekte bezeichnen, verträglich (semantischer Typ: PHYS). Die Qualitätslesart von *glänzend* erhebt hingegen keine speziellen Anforderungen an den semantischen Typ des Arguments; jede beliebige Entität (semantischer Typ: ENTITY) kommt dafür in Frage.<sup>15</sup>

In welchem Verhältnis stehen die beiden Lesarten von *glänzend* zueinander? Handelt es sich gleich der oben diskutierten Konstellation bei *unlesbar* um ein dot-Typ-Verhältnis? Was sagt der Koprädikationstest? Die Beispiele in (38) zeigen, dass – anders als im Falle von *unlesbar* s. (32) – Koprädikation hier scheitert.

- (38) a. Eibo hat Stunden damit zugebracht, die ramponierte, völlig fehl konstruierte Rüstung zu polieren, bis sie in der Sonne funkelte. #Nun war die Rüstung glänzend ohne glänzend zu sein.  
 b. Eibo trägt zum Foto-Shooting seinen besten Anzug. Dieser ist sehr elegant, hervorragend geschnitten und steht ihm ausgezeichnet. Der Fotograf ist sehr begeistert über Eibos Wahl, zumal der Stoff das Licht nicht so reflektiert. #Der Anzug ist glänzend und ist es zugleich nicht.

<sup>15</sup> Abstriche sind lediglich zu machen bei einigen Abstrakta; vgl. (i).

(i) ??die glänzende Tatsache/??der glänzende Sachverhalt, dass ...

Obwohl in (38) alles dafür getan wird, plausible Kontexte zu konstruieren, ist es nicht möglich, innerhalb eines solchen Kontextes die eine Lesart zu affirmieren und dabei zugleich die andere zu negieren. Aufschlussreich ist in diesem Zusammenhang auch die Anwendung des in der Literatur zu Ambiguität häufig genutzten Anapherntests; s. z. B. Lakoff (1970), Zwicky & Sadock (1975), Pinkal (1991). Dieser zeigt, dass Ellipsen, Anaphern, Pronominalisierung usw. einer Parallelismus-Forderung unterliegen, die erzwingt, dass ein anaphorischer Ausdruck und sein Antezedens die gleiche Bedeutung haben. Siehe hierzu die Daten in (39).

- (39) a. Marias Rechtfertigungsrede war schön, und ihr Kleid war es auch.  
b. Marias Rechtfertigungsrede war unlesbar, und ihre Schrift war es auch.  
c. #Marias Rechtfertigungsrede war glänzend, und ihre Augen waren es auch.

In (39a) liegt nach den Ausführungen in 4.2 semantische Unterbestimmtheit vor. Die Zulässigkeit der Koordination bei unterschiedlichem Domänenbezug zeigt, dass es sich hierbei um eine einheitliche Bedeutung handelt. Die pragmatische Spezifikation und Differenzierung erfolgt quasi unterhalb des Radars des Anapherntests. Bemerkenswert ist das Verhalten von *unlesbar* in (39b). Obwohl hier zwei klar unterschiedene Lesarten koordiniert werden, passiert der Ausdruck dennoch den Anapherntest. Dies unterstreicht die Kopräsenz der beiden Lesarten im Falle eines dot-Typs. Das Adjektiv *unlesbar* kann beide Lesarten gleichzeitig verfügbar halten. Dies ist gemeint mit konjunktiver Polysemie. Anders verhält sich *glänzend* in (39c). Auch hier gibt es zwei klar unterschiedene und zugleich systematisch aufeinander bezogene Lesarten. Allerdings kann das Adjektiv nicht beide Lesarten gleichzeitig verfügbar machen, sondern bietet sie als sich gegenseitig ausschließende Alternativen an. Dies erklärt das Scheitern des Anaphern- und des Koprädikationstests. Ich will diesen Fall als „disjunktive Polysemie“ bezeichnen und schlage eine Modellierung mithilfe eines disjunktiven Typs vor: Dies ist ein komplexer Typ  $\alpha \vee \beta$ , der ein Individuum als entweder zum Typ  $\alpha$  oder zum Typ  $\beta$  gehörig ausweist; s. Asher (2011: 102).<sup>16</sup> Damit können wir folgenden Lexikoneintrag für *glänzend* ansetzen:

---

<sup>16</sup> Asher setzt disjunktive Typen zur Modellierung „zufälliger Ambiguitäten“ und für Homonymie ein. So schlägt er z. B. für *Bank* einen einzigen Lexikoneintrag mit disjunktivem Typ vor; s. Asher (2011: 102f). Ich folge ihm darin nicht und nehme für homonyme Ausdrücke unterschiedliche Lexikoneinträge an. Disjunktive Typen reserviere ich für systematisch verbundene, aber (nachweislich Koprädikations- und Anapherntest) sich gegenseitig ausschließende Lesarten wie bei *glänzend*.



(40) *glänzend*:  $\lambda P \lambda x:\text{PHYS} \vee \text{ENTITY} \exists r:\text{VISUAL\_TROPE} \vee \text{ABSTR\_TROPE}$   
 $[P(x) \ \& \ \text{bearer}(r, x) \ \& \ \text{glanz}'(r) \ \& \ r > d]$

(40') *glänzend*:  $\lambda P \lambda x \lambda \pi \exists r [P(x, \pi) \ \& \ \text{bearer}(r, x, \pi * \text{ARG}_1^{\text{bearer}}:\text{VISUAL\_TROPE} \vee \text{ABSTR\_TROPE} * \text{ARG}_2^{\text{bearer}}:\text{PHYS} \vee \text{ENTITY}) \ \& \ \text{glanz}'(r, \pi) \ \& \ r > d]$

Gemäß (40)/(40') drückt *glänzend* alternativ eine visuelle Eigenschaft (semantischer Typ von  $r$ :  $\text{VISUAL\_TROPE}$ ) aus, wonach sich Glanz an einem physikalischen Objekt  $x$  manifestiert, oder eine abstrakte Eigenschaft (semantischer Typ von  $r$ :  $\text{ABSTR\_TROPE}$ ), bei der einer beliebigen Entität  $x$  qualitativer Glanz attestiert wird. Die beiden disjunktiv verknüpften Lesarten von *glänzend* sind untereinander unverträglich und lassen folglich keine gemeinsame Zählung zu.

(41) drei glänzende Anzüge

Ein Ausdruck wie (41) verweist entweder auf drei visuell glänzende Anzüge oder auf drei Anzüge von hoher Qualität. Anders als im Fall semantischer Unterbestimmtheit (s. die Diskussion zu (29)) und gleich dem Fall *unlesbar* (s. die Diskussion zu (33)) ist ein Mix der beiden Lesarten ausgeschlossen. Die kompositionale Berechnung der SF für *glänzender Anzug* ist in (42) angegeben. Die vereinfachte Notation des Resultats folgt in (42'c).

(42) a.  $[\text{AP } \textit{glänzend}]$ :  $\lambda P \lambda x \lambda \pi \exists r [P(x, \pi)$   
 $\ \& \ \text{bearer}(r, x, \pi * \text{ARG}_1^{\text{bearer}}:\text{VISUAL\_TROPE} \vee \text{ABSTR\_TROPE}$   
 $\ * \text{ARG}_2^{\text{bearer}}:\text{PHYS} \vee \text{ENTITY}) \ \& \ \text{glanz}'(r, \pi) \ \& \ r > d]$

b. *Anzug*:  $\lambda x \lambda \pi [\text{anzug}'(x, \pi * \text{ARG}_1^{\text{anzug}'}):\text{PHYS}]$

c. *glänzender Anzug*:  $\lambda x \lambda \pi \exists r [\text{anzug}'(x, \pi * \text{ARG}_1^{\text{anzug}'}):\text{PHYS})$   
 $\ \& \ \text{bearer}(r, x, \pi * \text{ARG}_1^{\text{bearer}}:\text{VISUAL\_TROPE} \vee \text{ABSTR\_TROPE}$   
 $\ * \text{ARG}_2^{\text{bearer}}:\text{PHYS} \vee \text{ENTITY}) \ \& \ \text{glanz}'(r, \pi) \ \& \ r > d]$

(42') c. *glänzender Anzug*:  
 $\lambda x:\text{PHYS} \exists r:\text{VISUAL\_TROPE} \vee \text{ABSTR\_TROPE} [\text{anzug}'(x) \ \& \ \text{bearer}(r, x) \ \& \ \text{glanz}'(r)$   
 $\ \& \ r > d]$

Da das Nomen *Anzug* mit beiden semantischen Typenforderungen der disjunktiven Lesarten von *glänzend* kompatibel ist, bleibt die Disjunktion auf der Ebene der SF des komplexen Ausdrucks erhalten. Ein Wahrheitsurteil wird damit erst dann möglich, wenn die Disjunktion unter Heranziehung des relevanten Kontexts auf der Ebene von CS zugunsten der einen oder der anderen Tropeninterpretation aufgelöst wird. In (43) wird der Fall durchgespielt, dass eine Festlegung auf eine der beiden alternativen Lesarten schon kompositional erzwungen wird. Das Resultat ist entsprechend eindeutig und die nicht gewählte Lesart von *glänzend* nicht mehr präsent. Dies unterscheidet die disjunktive von der konjunktiven Polysemie; vgl. (36).

- (43) a. [<sub>AP</sub> glänzend]:  $\lambda P \lambda x \lambda \pi \exists r [P(x, \pi)$   
 $\& \text{bearer}(r, x, \pi * \text{ARG}_1^{\text{bearer:VISUAL\_TROPE}} \vee \text{ABSTR\_TROPE}$   
 $* \text{ARG}_2^{\text{bearer:PHYS}} \vee \text{ENTITY}) \& \text{glanz}'(r, \pi) \& r > d]$
- b. *Idee*:  $\lambda x \lambda \pi [\text{idee}'(x, \pi * \text{ARG}_1^{\text{idee':MENTAL\_PRODUCT}})]^{17}$
- c. *glänzende Idee*:  $\lambda x \lambda \pi \exists r [\text{idee}'(x, \pi * \text{ARG}_1^{\text{idee':MENTAL\_PRODUCT}})$   
 $\& \text{bearer}(r, x, \pi * \text{ARG}_1^{\text{bearer:ABSTR\_TROPE}}) \& \text{glanz}'(r, \pi) \& r > d]$
- (43') c. *glänzende Idee*:  $\lambda x : \text{MENTAL\_PRODUCT} \exists r : \text{ABSTR\_TROPE} [\text{idee}'(x)$   
 $\& \text{bearer}(r, x) \& \text{glanz}'(r) \& r > d]$

#### 4.5 Coercion: *schnell*

Abschließend soll das Adjektiv *schnell* und sein Bedeutungsbeitrag in Kombinationen wie in (44) betrachtet werden. Zum Einstieg lässt sich sagen, dass *schnell* hohe Geschwindigkeit ausdrückt und damit ein Ereignisargument i. w. S. voraussetzt (semantischer Typ: EVT). Diese Selektionsanforderung ist bei den Beispielen unter (44a) erfüllt. Die Bedeutung kann hier strikt kompositional ermittelt werden. Die Nomen in (44b) bezeichnen physikalische Objekte (semantischer Typ: PHYS) und erfüllen damit die semantische Typanforderung von *schnell* nicht. Es kommt also zu einem kombinatorischen Konflikt, der allerdings reparierbar erscheint. Sprich: die Bedeutungskonstitution bei (44b) rekuriert auf Coercion.

- (44) a. eine schnelle Fahrt/Berührung/Genesung/Integration/...  
 b. eine schnelle Forelle/Suppe/Kurve/Zigarette/Jacke/...

In Bücking & Maienborn (2018) stellen wir eine detaillierte semantische Analyse für *schnell* und seine lexikalischen Nachbarn *flink* und *rasch* im hier skizzierten formalen Rahmen vor. Ich werde im Weiteren nur die für den hier im Mittelpunkt stehenden Vergleich unterschiedlicher kombinatorischer Mechanismen wesentlichen Erkenntnisse daraus präsentieren. Am Beispiel von (44b) seien zunächst die zentralen empirischen Beobachtungen zu Coercion aus Abschnitt 3.2 rekapituliert.

1. Der kombinatorische Konflikt wird durch Einfügen semantisch unterbestimmten Materials, das den Typanforderungen des Prädikats entspricht, „geheilt“. Für die Beispiele in (44b) heißt dies, dass hier jeweils ein mit dem nominalen Bezugsreferenten verbundenes, semantisch unterbestimmtes Ereignis eingeschoben wird, auf das dann das Prädikat, eine hohe Geschwindigkeit zu haben, angewandt werden kann.

<sup>17</sup> Zu (mentalen) Produkten als eigenständiger ontologischer Kategorie s. Moltmann (2013b), die für diese Kategorie im Rahmen ihrer Analyse von Einstellungsobjekten argumentiert und dabei auf eine frühe Arbeit von Twardowski (1912) aufbaut.

2. Um was für ein Ereignis es sich dabei handelt, wird erst im Zuge der pragmatischen Spezifikation unter Rekurs auf das kontextuell saliente Weltwissen und unter Berücksichtigung aller im Zuge der Komposition aufgesammelten semantischen Typinformation ermittelt. Im Falle von *schnelle Forelle* etwa sind die Deutungen ‚eine sich schnell fortbewegende Forelle‘ oder ‚eine schnell zubereitete Forelle‘ gute Kandidaten für die pragmatische Spezifizierung. Bei *schnelle Suppe* liegt die Deutung als schnell zubereitete oder schnell gegessene Suppe nahe. Immer aber kommen auch andere Interpretationen in Frage. Das kombinatorische Interpretationsspektrum lässt sich – contra Pustejovsky – nicht über prophylaktische Erweiterungen der Lexikoneinträge der beteiligten Ausdrücke um Qualia-Strukturen festzurren. Das Beispiel *schnelle Jacke* unterstreicht, dass erfolgreiche Coercion in besonderem Maße auf kontextuelle Unterstützung angewiesen ist. Ohne zusätzliches Kontextwissen drängt sich keine plausible Ereignisdeutung auf. Der Ausdruck wird deshalb vermutlich Stirnrünzeln erzeugen, es sei denn, der Kontext unterstützt die Reparatur des kombinatorischen Konflikts, indem er geeignete Ereignisse wie Schneidern oder Malen salient macht. Nach den Ausführungen zu semantischer Unterbestimmtheit in Abschnitt 4.2 sollten unterschiedliche pragmatische Spezifizierungen keinen Einfluss auf die Zähleigenschaften der betreffenden nominalen Bezugsreferenten haben; s. die Diskussion zu (29). Wie (45) zeigt, ist dies der Fall. Ein Ausdruck wie *drei schnelle Forellen* kann für jede der Forellen jeweils unterschiedliche pragmatische Spezifizierungen des eingeschobenen unterbestimmten Ereignisses vorsehen.

- (45) Gestern hatte Eibo es mit drei schnellen Forellen zu tun. Die erste ist ihm rasend schnell entwischt, noch bevor er seine Angel richtig platziert hatte, die zweite hat er dann ruckzuck gefangen, und die dritte war superschnell auf dem Grill und anschließend im Bauch.

3. Coercion ist – wiederum contra Pustejovsky – nicht destruktiv. Der nominale Ausdruck *schnelle Forelle* bezeichnet auch nach dem reparierenden Eingriff weiterhin ein physikalisches Objekt und mutiert nicht zur Ereignisbeschreibung; s. die Diskussion zu (11). Das heißt, adjektivische Coercion hat keinen Einfluss auf die Zähl- und Individuierungseigenschaften des nominalen Bezugsreferenten. Dies unterscheidet Coercion von konjunktiver Polysemie. Was in (45) mit *drei schnelle Forellen* gezählt wird, sind Forellen, nicht Ereignisse, in die möglicherweise ein und dieselbe Forelle involviert sein könnte. Aus der nicht-destruktiven Natur von Coercion, dem Umstand, dass der reparierende Eingriff lokal eingekapselt ist und keine Auswirkungen auf das weitere kompositionale Verhalten hat, folgt auch das negative Abschneiden beim Koprädikationstest. In (46) etwa müsste *schnell* in Verbindung mit

*Heimfahrt* im ersten Konjunkt seine reguläre eventive Deutung einspeisen, im zweiten Konjunkt in Verbindung mit *Dusche* seine coercive Deutung. Dies ist nicht möglich.

- (46) #Nach einem anstrengenden Arbeitstag sehnte sich Eibo nach schneller Heimfahrt und Dusche.

Anders als im Fall der konjunktiven Polysemie (modelliert über dot-Objekte) sind die reguläre Interpretation eines Lexems und seine Deutung im Zuge eines coerciven Eingriffs nicht gleichrangig und können deshalb auch nicht in ein und demselben Kontext gemeinsam aktiviert werden.

4. Die vielleicht wichtigste und erstaunlichste Erkenntnis zu Coercion ist die ihrer lexikalischen Lizenzierung; s. die Diskussion zu (13). Innerhalb des Lexikons wird festgelegt, ob ein Lexem überhaupt coerciven Spielraum bei der Lösung kombinatorischer Konflikte hat und welche lexemspezifischen Auflagen dabei gegebenenfalls zu berücksichtigen sind. Bücking & Maienborn (2018) zeigen anhand des Vergleichs der coerciven Möglichkeiten von *schnell*, *flink* und *rasch*, dass hier unter Umständen sehr feinkörnige, genuin lexikalische Beschränkungen wirksam werden. Dies sei hier nur anhand der Daten in (47) umrissen.

- (47) a. schnelle Forelle mögliche Coercion: Eigenfortbewegung, Zubereitung, ...  
b. flinke Forelle mögliche Coercion: Eigenfortbewegung, ~~Zubereitung~~, ...  
c. rasche Forelle mögliche Coercion: ~~Eigenfortbewegung~~, Zubereitung, ...

Alle drei Adjektive drücken hohe Geschwindigkeit des geforderten Ereignisarguments aus, und alle drei lizenzieren reparierende Eingriffe bei Auftreten eines kombinatorischen Konflikts. Das Adjektiv *schnell* erhebt dabei die geringsten Auflagen an das im Zuge der Reparatur einzuschiebende Ereignis; *schnelle Forelle* kann u. a. als eine sich schnell fortbewegende Forelle gedeutet werden, aber auch als eine schnell zubereitete Forelle; s. (47a). Das Adjektiv *flink* verhält sich hier restriktiver. Es kommen nur Ereignisse vom Typ Eigenfortbewegung in Frage; s. (47b). Eine Deutung von *flinke Forelle* im Sinne von ‚eine flink zubereitete Forelle‘ scheidet aus. Dies ist um so bemerkenswerter, als bei expliziter Nennung des Ereignisses, also bei regulärer Komposition, diese Interpretation ohne weiteres verfügbar ist; s. (48b). Das Adjektiv *rasch* verhält sich gewissermaßen komplementär zu *flink*. Es lässt nur coercive Eingriffe vom Typ ‚rasche Zubereitung‘, nicht aber ‚rasche Eigenfortbewegung‘ zu, obwohl – ausweislich regulärer Komposition – nichts gegen eine solche Deutung spricht; s. (47c/48c).

- (48) a. eine sich schnell fortbewegende / eine schnell zubereitete Forelle  
b. eine sich flink fortbewegende / eine flink zubereitete Forelle  
c. eine sich rasch fortbewegende / eine rasch zubereitete Forelle

Das Beispiel *schnell – flink – rasch* zeigt, dass der reparierende Eingriff bei Vorliegen eines kombinatorischen Konflikts sehr filigrane Bedingungen zu berücksichtigen hat, die an die jeweiligen Lexeme geknüpft sind. Eine Theorie, bei der Coercion allein in den Bereich der Pragmatik fällt, stünde hier vor großen Problemen. Die hier vertretene Coercion-Theorie hingegen bezieht Lexikon, Komposition und Pragmatik gleichermaßen ein und bietet damit einen geeigneten Rahmen für die adäquate Modellierung kombinatorischer Konfliktresolution.

Als Lexikoneintrag für *schnell* bietet sich nach dem bisher Gesagten eine Analyse mittels polymorphem Typ an. Für unsere Zwecke möge die Darstellung in (49) genügen; s. Bücking & Maienborn (2018) für eine weitergehende Begründung und vollständige formale Ausarbeitung.

- (49) *schnell*:  $\lambda P \lambda x \lambda \pi \exists r [P(x, \pi * \text{ARG}_1^P : \text{TY}^{\text{PS}}(P))$   
 $\& \text{bearer}(r, x, \pi * \text{ARG}_1^{\text{bearer} : \text{TROPE} * \text{ARG}_2^{\text{bearer} : \text{EVT} - \text{EVT}}(\text{TY}^+(P)))$   
 $\& \text{geschwindigkeit}'(r, \pi) \& r > d]$

Betrachten wir zunächst einen kompositionalen Fall wie z. B. *schnelle Fahrt*. Dem Eintrag in (49) zufolge erwartet *schnell* ein Argument  $x$  vom Typ  $\text{EVT}$  und drückt aus, dass dessen Geschwindigkeit  $r$  über einem kontextuell zu spezifizierenden Standard  $d$  liegt. Das Argument  $x$  muss dabei zugleich auch den Typanforderungen des nominalen Prädikats  $P$  genügen. Dies wird dadurch sichergestellt, dass die präsupponierte Typanforderung von  $P$  an sein erstes Argument in den Kontextparameter  $\pi$  aufgenommen wird ( $\pi * \text{ARG}_1^P : \text{TY}^{\text{PS}}(P)$ ). Im vorliegenden Fall sind die Anforderungen des Modifikators *schnell* und des Ereignisnomens *Fahrt* an  $x$  untereinander kompatibel: Beide verlangen ein Individuum vom Typ  $\text{EVT}$ . Es kommt zu keinem kompositionalen Konflikt, und die weitere Bedeutungskomposition verläuft reibungslos; s. (50).

- (50) a. [<sub>AP</sub> *schnell*]:  $\lambda P \lambda x \lambda \pi \exists r [P(x, \pi * \text{ARG}_1^P : \text{TY}^{\text{PS}}(P))$   
 $\& \text{bearer}(r, x, \pi * \text{ARG}_1^{\text{bearer} : \text{TROPE} * \text{ARG}_2^{\text{bearer} : \text{EVT} - \text{EVT}}(\text{TY}^+(P)))$   
 $\& \text{geschwindigkeit}'(r, \pi) \& r > d]$   
 b. *Fahrt*:  $\lambda x \lambda \pi [\text{fahrt}'(x, \pi * \text{ARG}_1^{\text{fahrt}' : \text{EVT}})]$   
 c. *schnelle Fahrt*:  $\lambda x \lambda \pi \exists r [\text{fahrt}'(x, \pi * \text{ARG}_1^{\text{fahrt}' : \text{EVT}})$   
 $\& \text{bearer}(r, x, \pi * \text{ARG}_1^{\text{bearer} : \text{TROPE} * \text{ARG}_2^{\text{bearer} : \text{EVT} - \text{EVT}}(\text{TY}^+(P)))$   
 $\& \text{geschwindigkeit}'(r, \pi) \& r > d]$
- (50') c. *schnelle Fahrt*:  $\lambda x : \text{EVT} \exists r : \text{TROPE} [\text{fahrt}'(x) \& \text{bearer}(r, x) \& \text{geschwindigkeit}'(r)$   
 $\& r > d]$

Anders im Fall von *schnelle Forelle*. Die Komposition führt hier zu einem Konflikt. In (51c) werden an die Variable  $x$  zwei inkompatible Anforderungen gestellt: Einerseits verlangt das nominale Prädikat *forelle'*, dass  $x$  vom Typ  $\text{ANIMAL}$  sei. Andererseits verlangt der Modifikator *schnell*, dass  $x$  vom Typ  $\text{EVT}$  sei.

Der Kompositionsprozess droht zu scheitern. Allerdings bietet *schnell* mittels polymorphem Typ eine Rettungsoption an: Sollte  $x$  die Forderung *EVT* nicht erfüllen, so kann ein entsprechendes Ereignisargument unter Einbeziehung des feinkörnigen Typs des nominalen Prädikats (im Falle von *Forelle*: *TROUT*; s. Anmerkung 11) akkommodiert werden. Das Resultat nach Coercion ist in (51d) angegeben.

- (51) a.  $[_{AP} \textit{ schnell}]$ :  $\lambda P \lambda x \lambda \pi \exists r [P(x, \pi * \text{ARG}_1^P : \text{TY}^{PS}(P))$   
 $\& \text{bearer}(r, x, \pi * \text{ARG}_1^{\text{bearer} : \text{TROPE} * \text{ARG}_2^{\text{bearer} : \text{EVT} - \text{EVT}(\text{TY}^+(P))})$   
 $\& \text{geschwindigkeit}'(r, \pi) \& r > d]$
- b. *Forelle*:  $\lambda x \lambda \pi [\text{forelle}'(x, \pi * \text{ARG}_1^{\text{forelle}' : \text{ANIMAL}})]$
- c. *schnelle Forelle*: Typenkonflikt für  $x : \text{ANIMAL} \sqcap \text{EVT} = \perp$   
 $\lambda P \lambda x \lambda \pi \exists r [\text{forelle}'(x, \pi * \text{ARG}_1^{\text{forelle}' : \text{ANIMAL}})$   
 $\& \text{bearer}(r, x, \pi * \text{ARG}_1^{\text{bearer} : \text{TROPE} * \text{ARG}_2^{\text{bearer} : \text{EVT} - \text{EVT}(\text{TROUT})})$   
 $\& \text{geschwindigkeit}'(r, \pi) \& r > d]$
- d. *schnelle Forelle*: nach Typenakkommodation über polymorphen Typ  
 $\lambda P \lambda x \lambda \pi \exists e \exists r [\text{forelle}'(x, \pi * \text{ARG}_1^{\text{forelle}' : \text{ANIMAL}})$   
 $\& \phi_{\text{EVT}(\text{TROUT})}(e, x, \pi) \& \text{bearer}(r, e, \pi * \text{ARG}_1^{\text{bearer} : \text{TROPE} * \text{ARG}_2^{\text{bearer} : \text{EVT} - \text{EVT}(\text{TROUT})})$   
 $\& \text{geschwindigkeit}'(r, \pi) \& r > d]$
- (51') d. *schnelle Forelle*:  $\lambda x : \text{ANIMAL} \exists r : \text{TROPE} \exists e : \text{EVT}(\text{TROUT}) [\text{forelle}'(x)$   
 $\& \phi_{\text{EVT}(\text{TROUT})}(e, x) \& \text{bearer}(r, e) \& \text{geschwindigkeit}'(r) \& r > d]$

Laut (51d)/(51'd) bezeichnet das über die von *schnell* lexikalisch lizenzierte Coercion ermöglichte kompositionale Resultat für den komplexen Ausdruck *schnelle Forelle* eine Menge von Forellen  $x$ , die in ein semantisch unterbestimmtes Forellen-bezogenes Ereignis  $e$  (semantischer Typ: *EVT(TROUT)*) involviert sind, das sich durch hohe Geschwindigkeit  $r$  auszeichnet. Aufgabe der Pragmatik wird es dann wiederum sein, eine im jeweiligen Kontext plausible Spezifikation für das unterbestimmte Ereignisprädikat  $\phi_{\text{EVT}(\text{TROUT})}$  zu liefern. Plausible Spezifikationen sind u. a. die Eigenfortbewegung oder die Zubereitung einer Forelle. Bei *flink* und *rasch* sind die lexikalischen Vorgaben an den coerciven Typ jeweils restriktiver; s. Bücking & Maienborn (2018). Die Repräsentationen in (51d)/(51'd) machen deutlich, dass die Selektionsbeschränkungen von *schnell* durch die lokale Einführung eines semantisch unterbestimmten Ereignisses  $e$  zwar erfüllt werden, die Nominalphrase aber weiterhin auf Forellen verweist. Ein gleichzeitiges Auftreten der regulären und der coerciven Deutung des Adjektivs im Rahmen von Koprädikation sowie Einflussnahme auf die Zähl- und Individuierungseigenschaften sind ausgeschlossen. Dies entspricht den Beobachtungen zu Coercion.

## 5. FAZIT

Das Lexikon ist nach der hier entwickelten Theorie der lexikalischen Semantik mehr bzw. etwas anderes als ein statisches Repositorium für Lesarten, die es lediglich abzurufen und auszuwählen gilt. Das Lexikon verfügt vielmehr über verschiedene Mechanismen flexibler Bedeutungszuordnung, die im Zuge der Komposition wirksam werden. Der vorliegende Beitrag argumentiert, dass sich darüber unterschiedliche Typen von Mehrdeutigkeit identifizieren und modellieren lassen. Koprädikation sowie Zählung und Individuierung erweisen sich dabei lexemklassenübergreifend als nützliche Identifikationskriterien. In (52) – (55) sind die Mechanismen, die hier am Gegenstand der adjektivischen Mehrdeutigkeit erprobt wurden, zusammengefasst.

- (52) Semantische Unterbestimmtheit
- a. *schöner Krug*: (s. (30'c))  
 $\lambda x:\text{PHYS } \exists r:\text{TROPE} [\text{container}(x) \ \& \ \text{krug}'(x) \ \& \ \text{bearer}(r, x) \ \& \ \text{schönheit}'(r, y) \ \& \ \phi_{\text{DOMAIN}}(y) \ \& \ r > d]$
- b. Modellierung: semantisch unterbestimmtes Prädikat über freie Variable
- c. Kriterien: Koprädikation (s. (26)), gemeinsame Zählung (s. (29))
- (53) Konjunktive Polysemie
- a. *unlesbare Schrift*: (s. (36'c))  
 $\lambda x:\text{MEDIUM } \exists r_1:\text{TROPE}_{\text{MEDIUM}} \ \exists r:\text{TROPE}_{\text{MEDIUM} \cdot \text{INFO}} [\text{schrift}'(x) \ \& \ \text{unlesbarkeit}'(r) \ \& \ \text{o-elab}(r_1, r) \ \& \ \text{bearer}(r_1, x)]$
- b. Modellierung: dot-Typ  $\alpha \cdot \beta$
- c. Kriterien: Koprädikation (s. (32)), keine gemeinsame Zählung (s. (33))
- (54) Disjunktive Polysemie
- a. *glänzender Anzug*: (s. (42'c))  
 $\lambda x:\text{PHYS } \exists r:\text{VISUAL\_TROPE} \vee \text{ABSTR\_TROPE} [\text{anzug}'(x) \ \& \ \text{bearer}(r, x) \ \& \ \text{glanz}'(r) \ \& \ r > d]$
- b. Modellierung: disjunktiver Typ  $\alpha \vee \beta$
- c. Kriterien: keine Koprädikation (s. (38)), keine gemeinsame Zählung (s. (41))
- (55) Coercion
- a. *schnelle Forelle*: (s. (51'd))  
 $\lambda x:\text{ANIMAL } \exists r:\text{TROPE } \exists e:\text{EVT}(\text{TROUT}) [\text{forelle}'(x) \ \& \ \phi_{\text{EVT}(\text{TROUT})}(e, x) \ \& \ \text{bearer}(r, e) \ \& \ \text{geschwindigkeit}'(r) \ \& \ r > d]$
- b. Modellierung: polymorpher Typ  $\alpha - \alpha(\beta)$
- c. Kriterien: keine Koprädikation (s. (46)), gemeinsame Zählung (s. (45))

Der wesentliche Schlüssel für eine bereits im Lexikon angelegte Flexibilität der Bedeutungszuordnung ist die Annahme eines Typensystems, welches es zum einen erlaubt, Variablen beliebig feinkörnig zu typisieren und darüber u. a. Selektionsbeschränkungen von Prädikaten zu erfassen, und welches zum anderen auch die Bildung von komplexen Typen (dot-Typen, disjunktive und polymorphe Typen) vorsieht. Die Typenhierarchie stellt das Wegesystem dar,

über welches sprachliches Wissen und Weltwissen miteinander verbunden sind. Dabei fungieren die durch Selektionsbeschränkungen präsupponierten höheren Typen gleichsam als Brückenköpfe im Sprachsystem.

Indem die Typeninformation vermittelt über den Kontextparameter  $\pi$  kompositional weitergereicht und mitverrechnet wird, kann die darüber zugängliche globale Kontextinformation bereits in die grammatisch gesteuerte Komposition einbezogen werden, ohne dadurch die systematische Trennung von Sprach- und Weltwissen aufzugeben. Kompositionale Bedeutungsberechnung und kontextuelle Spezifikation erfolgen weder isoliert noch gehen sie in einem egalisierenden Unifikationsrahmen auf, sondern sie greifen systematisch ineinander. Die hier vorgestellten Mechanismen zeigen wie. Die Analysen unterstreichen das Primat der sprachgebundenen Bedeutung und sie zeigen auf, wie diese in größere konzeptuelle Wissensstrukturen eingebettet ist.

## 6. LITERATUR

- Asher, Nicholas (2011): *Lexical Meaning in Context. A Web of Words*. Cambridge (Cambridge University Press).
- Bierwisch, Manfred (1982): Formal and lexical semantics. In: *Linguistische Berichte* 80, S. 3–17.
- Bierwisch, Manfred (1983): Semantische und konzeptuelle Repräsentation lexikalischer Einheiten. In: W. Motsch & R. Ruzicka (eds.): *Untersuchungen zur Semantik*. Berlin (Akademie-Verlag), S. 61–99.
- Bierwisch, Manfred (1997): Lexical information from a minimalist point of view. In: Ch. Wilder, H.-M. Gärtner & M. Bierwisch (eds.): *The Role of Economy Principles in Linguistic Theory*. Berlin (Akademie-Verlag), S. 227–266.
- Bierwisch, Manfred (2007): Semantic Form as interface. In: A. Späth (ed.): *Interfaces and Interface Conditions*. Berlin (de Gruyter), S. 1–32.
- Bücking, Sebastian (2012a): *Kompositional flexibel. Partizipanten und Modifikatoren in der Nominaldomäne*. Stauffenburg (Tübingen).
- Bücking, Sebastian (2012b): *Müdigkeit und Müde-Sein: Zur Semantik adjektivbasierter Zustandsnominalisierungen*. In: *Linguistische Berichte* 232, S. 361–397.
- Bücking, Sebastian (2018): Zur Komposition von *insofern als* im Deutschen. In: *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 37, S. 1–53.
- Bücking, Sebastian & Claudia Maienborn (2018): Coercion by modification – The adaptive capacities of event-sensitive modifiers. Erscheint in *Semantics & Pragmatics*.



- Buscher, Frauke (2013): Im Spannungsfeld von Semantik und Pragmatik: Zur Bedeutungskonstitution von Einstellungsadverbialen. In: *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 32, S. 135–179.
- Buscher, Frauke (2016): *Kompositionalität und ihre Freiräume: Zur flexiblen Interpretation von Einstellungsadverbialen*. Dissertation, Universität Tübingen.
- Heim, Irene & Angelika Kratzer (1998): *Semantics in Generative Grammar*. Oxford (Blackwell).
- Kennedy, Christoph (2011): Ambiguity and vagueness: An overview. In: C. Maienborn, K. von Heusinger & P. Portner (eds.): *Semantics. An International Handbook of Natural Language Meaning; Volume 1*. Berlin (Mouton de Gruyter), S. 505–533.
- Lakoff, George (1970): A note on vagueness and ambiguity. In: *Linguistic Inquiry* 1, S. 357–359.
- Lang, Ewald (1994): Semantische vs. konzeptuelle Struktur: Unterscheidung und Überschneidung. In: M. Schwarz (ed.): *Kognitive Semantik/Cognitive Semantics: Ergebnisse, Probleme, Perspektiven*. Tübingen (Narr), S. 25–40.
- Lang, Ewald & Claudia Maienborn (2011): Two-level Semantics: Semantic Form and Conceptual Structure. In: C. Maienborn, K. von Heusinger & P. Portner (eds.): *Semantics. An International Handbook of Natural Language Meaning; Volume 1*. Berlin (Mouton de Gruyter), S. 709–740.
- Lascarides, Alex, Ann Copestake, & Ted Briscoe (1996): Ambiguity and coherence. In: *Journal of Semantics* 13, S. 41–65.
- Maienborn, Claudia (1996): *Situation und Lokation: Die Bedeutung lokaler Adjunkte von Verbalprojektionen*. Tübingen (Stauffenburg).
- Maienborn, Claudia (2003): *Die logische Form von Kopula-Sätzen*. Berlin (Akademie-Verlag).
- Maienborn, Claudia (2011): Event semantics. In: C. Maienborn, K. von Heusinger & P. Portner (eds.): *Semantics. An International Handbook of Natural Language Meaning; Volume 1*. Berlin (Mouton de Gruyter), S. 802–829.
- Maienborn, Claudia (2017): Konzeptuelle Semantik. In: S. Staffeldt & J. Hagemann (eds.): *Semantiktheorien. Lexikalische Analysen im Vergleich*. Tübingen (Stauffenburg), S. 151–188.
- Maienborn, Claudia (2019): Events and states. In: R. Truswell (ed.): *Handbook of Event Structure*. Oxford (Oxford University Press), S. 50–89.
- Maienborn, Claudia & Johanna Herdtfelder (2017): Eventive vs. stative causation: The case of German causal *von*-modifiers. In: *Linguistics and Philosophy* 40, S. 279–320.
- Maienborn, Claudia & Martin Schäfer (2011): Adverbs and adverbials. In: K. von Heusinger, C. Maienborn & P. Portner (eds.): *Semantics. An International Handbook of Natural Language Meaning; Volume 2*. Berlin (Mouton de Gruyter), S. 1390–1420.

- Moltmann, Friederike (2007): Events, tropes and truthmaking. In: *Philosophical Studies* 134, S. 363–403.
- Moltmann, Friederike (2009): Degree structure as trope structure: A trope-based analysis of positive and comparative adjectives. In: *Linguistics and Philosophy* 32, S. 51–94.
- Moltmann, Friederike (2013a): On the distinction between abstract states, concrete states, and tropes. In: A. Mari, C. Beyssade & F. Del Prete (eds.): *Generativity*. Oxford (Oxford University Press), S. 292–311.
- Moltmann, Friederike (2013b): Propositions, Attitudinal Objects, and the Distinction between Actions and Products. In: *Canadian Journal of Philosophy* 43, S. 679–701.
- Moltmann, Friederike (2015): States versus tropes. Comments on Curt Anderson and Marcin Morzycki: ‚Degrees as kinds‘. In: *Natural Language and Linguistic Theory* 33, S. 829–841.
- Pinkal, Manfred (1991): Vagheit und Ambiguität. In: A. von Stechow & D. Wunderlich (eds.): *Semantik. Ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung*. Berlin (de Gruyter), S. 250–269.
- Pustejovsky, James (1995): *The Generative Lexicon*. Cambridge, Mass. (The MIT Press).
- Pustejovsky, James (2011): Coercion in a general theory of argument selection. In: *Linguistics* 49, S. 1401–1431.
- Sassoon, Galit (2013): A Typology of Multidimensional Adjectives. In: *Journal of Semantics* 30, S. 335–380.
- Twardowski, Kazimierz (1912): Actions and Products. Some Remarks on the Borderline of Psychology, Grammar, and Logic. In: J. Brandl & J. Wolenski (1999, eds.): *Kazimierz Twardowski. On Actions, Products, and Other Topics in the Philosophy*. Amsterdam (Rodopi), S. 103–132.
- Vendler, Zeno (1967): *Linguistics in Philosophy*. Ithaca, New York (Cornell University Press).
- Zwicky, A. & J. M. Sadock (1975): Ambiguity tests and how to fail them. In: J. P. Kimball (ed.): *Syntax and Semantics* 4. New York (Academic Press), S. 1–36.